

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 63.

Sonnabend den 27. Mai 1905.

33. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der 5. deutsche Gewerkschaftskongress

In Köln verhandelte Mittwoch zunächst über den Punkt Gewerkschaften und Genossenschaften. Das Referat hierüber hielt der aus der Genossenschaftsbewegung her bekannte Reichstagsabgeordnete von Elm. Seine Ausführungen gipfelten in einer Resolution, wonach der Gewerkschaftskongress in der Organisation des Konsums durch die Genossenschaften ein Mittel zur Erhöhung der Lebenshaltung und der gewerkschaftlichen Erziehung des Volkes erblickt und es deshalb im Interesse des Proletariats für geboten hält, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen durch ihren Beitritt zu den Konsumvereinen und Propagierung der genossenschaftlichen Ideen die Genossenschaftsbewegung in Deutschland auf tatkräftigste unterstützen. In seinem Schlusswort warnte Abg. v. Elm davor, unausführbare Forderungen an die Konsumvereine zu stellen. Was für merkwürdige Forderungen oft an die Genossenschaften gestellt würden, könne man an Hamburg sehen. Dort verlangten die organisierten Arbeiter, daß beim Bau von Häusern der Einfuß der gewerkschaftlichen Arbeiter beschleunigt werden dürfe. So soll die Befestigung der Maschinen in der Bäckerei habe man verlangt. Man sieht, es werden auch recht unvernünftige Forderungen von den Genossenschaften gestellt. (Stürmischer, minutenlanges Widersprechen und lebhafter Durcheinander.)

Vorsitzender Legien: Ich halte es für notwendig, die Entgegnung, die dem Genossen v. Elm passiert ist, zurückzuweisen. — Affin: Berlin (Buchdrucker): Das kann uns nicht befriedigen. Wir verlangen von Elm, daß er widersteht oder seine Behauptungen beweist. — v. Elm gibt schließlich zu, daß sein Ausdruck unglücklich gewesen sei.

Zu der Abstimmung wird die Resolution v. Elm angenommen.

Nachdem dann über die Gewerkschaftskarte in der Gewerkschaftsorganisation, sowie über die gesetzliche Vertretung der Arbeiterschaft in Arbeitskammern verhandelt worden war, wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Ueber ein Intermezzo vom Dienstag wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ gemeldet: Als nach Schluß des Gewerkschaftskongresses die Teilnehmer das Tagungslokal verließen, passierte es einem von ihnen, sehr schmerzhaft, wurde aber den Trottoir stehenden Arbeitern umzuwerfen. Ein Schutzmann sprang hinzu und protokollierte den Unvorsichtigen. Es war der Reichstagsabgeordnete und Vorsitzende des Gewerkschaftskongresses Legien. Es liegt in der Absicht Legiens, Berufung gegen die Protokollierung einzulegen, sodas demnächst die Kölner Gerichte sich mit dieser „Staatsaktion“ zu befassen haben.

Der japanisch-

russische Krieg.

Die Gerüchte über den Tod oder die schwere

Erkrankung des Admirals Roschdestwensky

Scheinen lediglich auf die Tatsache zurückzuführen zu sein, daß Admiral Birilow zum Höchstkommandierenden der Marine in Ostasien ernannt worden ist. Tatsächlich liegen in Petersburg keine Nachrichten über eine schwere Erkrankung Roschdestwensky vor. Man hält es indessen nicht für unmöglich, daß durch den langen Aufenthalt in den Tropen sein altes Leiden, Nierenleiden, wieder hervorgerufen ist. Dieses Leiden ist allerdings sehr schmerzhaft, würde aber den Admiral zur Führung des Oberbefehls nicht untauglich machen. (Daß es sich um ein Nierenleiden handelt, hat nach einer andern Meldung der Berliner des Marineministeriums, Admiral Welles, einem Mitarbeiter des Blattes auf Grund der eigenen Berichte Roschdestwensky bestätigt.) Mehrfach ist in der Presse gerücht worden, die russische Regierung wolle Roschdestwensky opfern, weil er sich in Tonking durch eine zu weitgehende Auslegung der Neutralität den Franzosen unangenehm gemacht habe. Soviel wir feststellen können ist aber hiervon gar keine Rede. Was den Operationsplan der russischen Flotte angeht, so wird er in Petersburg begreiflicherweise in strengster Geheimnis gehalten. Nur soviel scheint festzustehen, daß die Russen nicht darauf ausgehen, sich in offener Seeschlacht mit den Japanern zu messen, sondern daß sie es vorziehen würden, unbesiegt von der japanischen Flotte nach Wladiwostok zu kommen und sich erst von dort aus auf weitere Operationen einzulassen. Das schließt natürlich einen Seekampf nicht aus, wenn Admiral Togo den Russen den Weg nach Wladiwostok verlegt. Admiral Welles hat sich dem Mitarbeiter des Blattes auf Grund der eigenen Berichte Roschdestwensky bestätigt, daß eine Seeschlacht bald zu erwarten sei. Roschdestwensky verläge über Mittel genug, die Japaner zu einer Schlacht zu zwingen. Das Unglück von Port Arthur werde sich nicht wiederholen.)

Die Vorgänge zu See.

Nach einer amtlichen Depesche aus Vigan auf Luzon vom 23. Mai sind über 50 Kriegsschiffe an der Ostküste

der Bataninseln, nordöstlich steuernd, gesehen worden. Es wird angenommen, daß es russische Schiffe sind.

Vom Kriegsschauplatz in der Mandschurei

meldet General Linewitsch dem Kaiser in einem Telegramm vom 24. Mai: Am 22. Mai griffen unsere Abteilungen das Dorf Nantschönsi und feindliche Stellungen auf dem linken Ufer des Kowbo, südlich von Schandaoh, an. Nach einem andauernden Gewehrfeuer wurde Nantschönsi von den Japanern verlassen, die mehr als zehn Tote und Verwundete hatten. Eine russische Abteilung griff ferner die Japaner in ihren Stellungen südlich von Schandaoh an und vertrieb sie aus der Ortschaft.

Nach den letzten Nachrichten scheinen die Japaner die

Umgehung des linken russischen Flügels

zu planen. Im Westen ist kein Operationsraum, außer einem neutralen Gebiet betreten würde. Nach dem bisherigen Verhalten zu urteilen, vermeidet die japanische Heeresleitung jedoch jeden Neutralitätsbruch. Beim Zurückgehen der russischen Armee würde Kirin fallen, was von großer politischer Bedeutung wäre, da es der Sitz des chinesischen Vizekönigs ist. Schlagen die Japaner Operationen von Osten her, so werden die Japaner auf ihre Basis in Korea zurückgeworfen, müßlichen sie im Westen, so müssen sie dagegen auf die Mongolei unter Abdrückung von der Bahn zurück.

Eine gewaltsame Erkundung mit einem aus Truppen aller Waffen zusammengefügten Detachement ergab am 14. Mai 150 Werst südwestlich von Heilungshöng 36 feindliche Bataillone. Das Gebirge ist im Osten sehr uneben und höchstens für Feldartillerie passierbar. Man stieß auf fast ungesegneten Urwald mit steilen Schluchten. Ein Versuch des Gegners, gegen Kirin mit Ueberflügelung der russischen Stellung vorzugehen, erscheint möglich. Seit vier Tagen herrscht ununterbrochen Regen und Sturm.

Deutschland.

— (Reichstag.) Nachdem am Donnerstag eine Reihe Petitionen bei Seite gestellt war, wurde in die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs betr. Bahnbau für Kamerun eingetreten.

Die Kommission hat das Gesetz unverändert angenommen, aber in der Betriebs- und Baukonzession der Kamerun-Eisenbahngesellschaft wesentliche Änderungen vorgenommen. Ferner beantragt die Kommission zwei Resolutionen: 1. die Landkonzessionen einer eingehenden Prüfung und Revision zu unterziehen, 2. keine Landkonzession zu erteilen, worin nicht ausreichende Vorschriften über die Aufschließung des Landes enthalten sind.

Bei der Abstimmung wird § 1 mit 127 gegen 61 Stimmen bei 11 Stimmenthaltnungen angenommen. Das Gesetz wird darauf in seinen einzelnen Teilen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und eines Teils der freisinnigen Volkspartei angenommen. Ueber die Bestimmung in der Konzessionsurkunde betr. die Landesabtretung findet auf Antrag Singer gleichfalls namentliche Abstimmung statt. — Präsident Graf Ballestrem teilt mit, daß die erste Abstimmung ungültig sei, da ein Abgeordneter aus Versehen zwei Stimmzetteln abgegeben habe. Die ganze Abstimmung über das Gesetz ist damit hinfällig.

— (Zwei neue Nachtragsetats.) Der Bundesrat stimmte in seiner Sitzung am Donnerstag je einem zweiten Nachtragsetats zum Reichshaushalts- und zum Reichshaushaltsetats der Schutzgebiets für 1905 zu. — Wie hoch die Summen sind, um deren Bewilligung der Reichstag in diesen Nachtragsetats angegangen werden soll, ist noch nicht bekannt.

— Die Krijs im deutschen Flottenverein ist infolge der Audienz des Fürsten Salm-Horstmar, des Präsidenten des deutschen Flottenvereins, beim Kaiser beilegt. Die schwebenden Differenzen sollen dank der „entgegenkommenden Würdigung“, welche die Darlegungen des Fürsten Salm beim Kaiser gefunden haben, jetzt vollständig ausgeglichen und hierdurch die bisherige Tätigkeit des Flottenvereins gesichert sein. Der „Berl. Lok.-Anz.“ hält es für nicht unmöglich, daß die Generale Menges und Keim sich entschließen, ihre Dienste weiterhin dem Flottenverein zur Verfügung zu stellen.

— Für die Hochzeitsreise des Kronprinzenlichen Paares hat der Kaiser die Nacht „Hohenzollern“ zur Verfügung gestellt, auf der die Neuvermählten eine längere Reise unternehmen werden und zwar von Kiel aus. Eine besondere Aufmerksamkeit des Kaisers gegen die Reichshauptstadt ist es, daß der „Hohenzollern“ als Begleitschiff der 1903 in Dienst gestellte Kreuzer Berlin beigegeben wird.

— Der Vorführung „Potemkinscher Dörfer“ bei der Befestigungsfahrt der Vergesellschaftung hat der Gewerkschaften christlicher Arbeiter die Grubenverwaltungen beschuldigt. Die Zeche „Consolidation“, die in erster Linie angegriffen war, veröffentlicht nun in der „Rhein.-Westf. Ztg.“ eine Erklärung, nach der die Auffrischung und Reinigung der Grube schon mindestens 3 Wochen vor dem Bekanntwerden des Eintreffens der Kommission anbefohlen worden sei, die Ausführung des Auftrags habe aber wegen Ueberhäufung mit Arbeiten erst in den letzten Tagen vor dem Eintreffen der Kommission erfolgen können. Der Querschlag, der

durch eine hölzerne Tafel gesperrt worden war, sei schon 14 Tage vor dem Bekanntwerden des Besuchs gesperrt gewesen und sei es auch jetzt noch. Der schmale Pferdestall in diesem Querschlag sei ebenfalls längst vor dem Bekanntwerden des Besuchs beseitigt worden. Diese Arbeit hätte eine teilweise Wiederinstandsetzung der Straße durch Streuen von Asche erforderlich gemacht. Die als unrein der Kommission vorgeführten Wagen hätten teilweise von der vorausgegangenen Schicht hergerührt, da man im voraus nicht wissen konnte, ob gerade in dem Augenblicke, wo die Kommission auf der Ladebühne verweilte, auch unreine Wagen gefördert werden würden.

— Ueber den Gesundheitszustand Eugen Richters werden in verschiedenen Zeitungen beunruhigende Mitteilungen verbreitet. Demgegenüber verweist die „Fr. Bsch. Presse“, das Organ Richters, auf die Bemerkungen, die Abg. Müller-Sagan in einer Versammlung der freisinnigen Volkspartei zu Hagen i. W. gemacht hat. Danach hindert zurzeit allerdings ein hartnäckiges Augenleiden den Abg. Richter selbst zu lesen und zu schreiben. Aber es ist unwichtig, daß er an Zuckerkrankheit, einem Nierenleiden, oder einem anderen konstitutionellen Uebel erkrankt ist. Es besteht die Hoffnung, daß Herr Richter sich im Herbst wieder an den Verhandlungen von Reichstag und Landtag in alter Weise beteiligen wird.

— In dem Prozeß Hilger-Krämer beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten Krämer je 150 Mark Geldstrafe für zwei Beleidigungen. Die Form sei beleidigend gewesen, wenn auch dem Angeklagten der Schutz des § 193, Wahrung berechtigter Interessen, zuerkannt werden müsse. Ferner beantragte der Staatsanwalt die Veröffentlichung des Urteils in sämtlichen Saarbrücker Tagesblättern und in der Saar- und Blieszeitung.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Die Krijs in Ungarn.) Das Kabinett Tisza wird nun endlich vom Schauplatz seiner Taten verschwinden, nachdem es seit dem für Tisza ungünstigen Wahlausfall über ein Vierteljahr lang lediglich als Geschäftsministerium fungiert hatte. An die Stelle des Unglückskabinetts tritt aber kein von einer Parlamentsmehrheit gestütztes Ministerium aus den Reihen der vereinigten Opposition, die jetzt im Abgeordnetenhaus die Mehrheit hat, sondern Kaiser Franz Josef wird, um doch dem Namen nach eine Regierung in Ungarn zu haben, ein bloßes Arbeitskabinetts nach seinem Belieben ernennen. Die Parlamentshube wird zugemacht und es wird eben einfach ohne Parlament weiter regiert, so gut es gehen will. Die Sache ist also zu demselben Stand zurückgekehrt, wie er vor Tiszas Berufung vorhanden war. Die überspannten national-magyarischen Forderungen haben dieses unerfreuliche Resultat gezeitigt. So sehr der friedfertige Monarch nachzugeben bereit war, in einem Punkte blieb er fest. Die ungarischen Regimenter sollen die deutsche Kommandosprache behalten, wenn auch die innere Dienstsprache ungarisch sein darf. Und gerade diesen einen Punkt ihres Programms betonten die unter Kossuths Führung vereinigten Parteien bis zum Äußersten, sie haben den Bogen zu straff gespannt und nunmehr gar nichts erreicht. Still und beschämt mögen sie sich nach Hause schleichen, denn zur bewaffneten Empörung, zur Revolution reicht es wahrscheinlich doch nicht, was sie an magyarischen Fanatismus entfacht haben.

Russland.

— (Die Ermordung des Fürsten Natuschdse.) Der Telegraph hat bereits mitgeteilt, daß der Gouverneur von Baku das Opfer eines Bombenattentats geworden ist. Es war ein Mordakt, aber man kann nicht sagen, daß der Ermordete sein Schicksal nicht verdient hätte. Seit Beginn des Jahres war sein Gouvernement der Schauplatz der blutigsten Ausschreitungen. Sie begannen mit einem Aufstand der Petroleumarbeiter, nahmen immer größere Dimensionen an und erhielten schließlich, verschärft durch den nationalen Gegensatz zwischen Mohammedanern und Armeniern den Charakter einer wirklichen Rebellion, die Hunderte von Opfern forderte. Dem Fürsten Natuschdse wird vorgeworfen, daß er durch seine Passivität gegenüber den Mordbänden die schrecklichen Vorgänge verschuldet habe; ja, es erhoben sich Stimmen, die ihn direkt beschuldigten, die Nationalitäten gegeneinander aufgehetzt zu haben, um die revolutionäre Bewegung von ihrem eigentlichen Ziele, der Mißwirtschaft der Verwaltung abzulenken. Erst vor wenigen Tagen erschien in der Zeitung „Sarmaland“ ein offener Brief des früheren Stadtoberhauptes von Baku an den Fürsten, der ihn verantwortlich machte für das Elend des Landes. Der Brief schloß: „Das herrliche Grusen, als dessen Sohn Sie gelten, haben Sie mit Schande beledet! Sie haben Rußland geschändet, denn man kann annehmen, daß zwischen Ihnen und Rußland etwas Gemeinsames ist. Ihr Name soll verachtet sein bis in alle Ewigkeit!“ ... Nun hat er seine Schuld mit dem Leben gebüßt. Es wäre wohl nicht zu diesem Äußersten gekommen, wenn die amtliche Untersuchung über sein Verhalten, das in Folge zahlreicher Beschwerden eingeleitet werden mußte, nicht neue Farce gewesen wäre. Das Volk wurde ungeduldig und half sich selbst.

Westfalen und Rheinland.

* **Kamen, 27. Mai. (Verschiedenes.)** Die diesjährige Hauptversammlung des Provinzialvereins Rheinland und Westfalen des Preussischen Vereins für Lehrer und Lehrerinnen an Mittelschulen und höheren Mädchenschulen, findet unter dem Vorsitz des Direktors Kemmer-Langendroer, Mittwoch, den 31. Mai d. J. in Elberfeld statt.

Der Goldregen steht nun in voller Pracht. Die goldene Trauben leuchten aus lichtgrünem Gezweige die Blumen hervor. Der prächtige Strauch, der auch zu einem ziemlich Baume heranwächst, ist aber, da er in unseren Anlagen so häufig ist, eine Gefahr für die Kinder. Die kleine Welt, besonders die ganz Kleinen, die gierig nach allem greifen, was gleißt und glänzt, um es dann als bald unterschiedslos ins rötliche Mäulchen zu stecken, kann sich durch Saugen an Goldregen-Stengeln gar leicht Vergiftungen zuziehen. Die ganze Pflanze enthält das Giftin, ein scharfes Gift, das rasch beängstigende Erscheinungen hervorrufen kann. Setzt, wo der gelbe Blütenbaum in üppigster Triebkraft steht, der Giftstoff am stärksten wirkt, muß man daher mit besonderer Aufmerksamkeit die Kleinen vor Schäden bewahren, und das geschieht am besten, wenn man ihnen die gelben Blüten, falls sie an solche gekommen sind, und später die den Erbsenbüscheln so ähnlichen Fruchtstängel einfach fortnimmt.

Der rheinisch-westfälische Arbeitgeberbund geht, wie die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, mit dem Gedanken um, sofern nicht in Dortmund bis Freitag die Sperre über die Banplätze aufgehoben ist, sämtliche organisierten Bauarbeiter im nieder-rheinisch-westfälischen Industriebezirk **auszusperren**; dabei würde es sich um etwa 40000 Leute handeln. Nächster Tage soll zur näheren Beratung eine Versammlung stattfinden.

Wie aus dem Inzeratenteil ersichtlich, veranstaltet der **Zauber-künstler Bellachini** im Schützenhof hier einige Vorstellungen. Wir lassen über die Experimente desselben, der zu den besten auf diesem Gebiete zu zählen ist, verschiedene Nummern aus Zeitungsberichten folgen: Erregte der allwissende Totenkopf bei den Zuschauern ein gewisses fesselndes Grauen, so erbrachten andere Experimente, wie der „erleuchtete Reifebeutel“, „die Verwandlung eines Schirmes mit Taschentüchern aus den Reiben der Zuschauer“, „die Eierfuchsbäder“, die den Damen aus Freundschaft für ihre zu dem Experimente geliebten Fingerringe hübsche Blumensträußchen hervorzauberte, usw., große Beifälle. Von einer bewundernswürdigen Fertigkeit zeugte die japanische Teppichweberei sowie ein Fahnenspiel, bei dem der Künstler sich in unzählige Fäden und Fahnen hüllte, deren plötzliche Herkunft ein Rätsel blieb. Sensation erregten auch der verzauberte Spiegel mit den farbenwechselnden Blumen, sowie der Herentisch, das Mirakel des 20. Jahrhunderts. Zum Schluß des Abends zeigte sich Frau Bellachini als „Ausbrecherkönigin“ aus Zuchthausgefängnis und dem indischen Wunderkoffer. Erwähnt sei noch, daß alle Vorstellungen außerordentlich waren; es wäre daher ein starker Besuch für die Künstlergesellschaft zu wünschen.

Dortmund, 26. Mai. (Verschiedenes.) Die Antwort der Straßenbahn-Direktion auf die Eingabe der Angestellten wegen Erhöhung des Gehalts usw. lautet dahin, daß die Direktion zurzeit nicht in der Lage sei, die Forderungen zu erfüllen. Die Angestellten haben darauf gestern morgen ruhig ihren Dienst angetreten. Wie es heißt, sollen in einer heute stattfindenden Versammlung ev. Beschlässe gefaßt werden.

Der **Chauffeur** der Firma Bötter u. Co. soll nicht mit dem Automobil ausgerückt sein, sondern nur eine Probefahrt unternommen haben, von der er inzwischen zurückgekehrt ist.

Hörde, 26. Mai. Ein schreckliches Automobilunglück fand am gestrigen Abend auf der Bräuningshauser Chauffee statt, bei dem der Kaufmann Thomas Frankfurt aus Essen tödlich verunglückte. Das Automobil, welches laut Feststellung in langsamem Tempo die abschüssige Chauffee hinabfuhr, kam infolge des glatten Schmutzes ins Schlindern, der Hinterwagen stellte sich quer zur Chauffee, fuhr an einen Pfeiler, diesen herausreichend, riß ein Stück Schiene aus dem Geleise der Straßenbahn und schleuderte die Insassen aus dem Wagen. Während zwei derselben mit kaum nennenswerten Verletzungen davonkamen, verunglückte der dritte so schwer, daß er schon nach wenigen Augenblicken verschied. Herr Dr. Floitzgraf von hier, welcher zur Unglücksstelle gerufen wurde, fand trotz seines baldigen Eintreffens nur eine Leiche vor. Nachdem auch eine Untersuchung der übrigen an der Fahrt Beteiligten stattgefunden hatte, wurde die Leichenführung des Toten in die Leichenhalle des Krankenhauses Bethanien angeordnet. Der Verunglückte war 17 Jahre alt und der Sohn eines Kaufmanns in Altmorschen (Kreis Melsungen). Die Automobilisten kamen von Essen und wollten nach Bielefeld.

Wochum, 26. Mai. Einen drohenden Mordanschlag konnte ein hiesiger Wädergeselle vorbringen. Vor einiger Zeit wurde bei Wenz aus der Ruhr die Leiche des Fuhrmachers Schulte von hier gefischt. Der Leichenbefund ließ auf Raubmord schließen. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den Wädergesellen Anton Müller. Dieser wurde verhaftet. Müller konnte nun glaubhaft nachweisen, daß er zu der Zeit, in welcher der Mord mutmaßlich passiert sein sollte, im nördlichen Stadtteil von Wochum einen größeren Gelddiebstahl ausgeübt habe. Gegen Müller hat daher die Staatsanwaltschaft nunmehr das Verfahren wegen Raubmordes eingestellt.

Gelsenkirchen, 26. Mai. (Erschossen.) Gestern Abend erschoss sich in einem Hause an der Kniestraße der Bergmann Schweigeler. Das Motiv zu der Tat ist unbekannt.

Attendorf, 26. Mai. (Ertrunken.) Der 37jährige Arbeiter Rüpper ertrank in Visternohl in der Wige.

Auhort, 26. Mai. Ein bewundernswürdiges Projekt, das der deutschen Intelligenz und Tatkraft ein neues rühmliches Zeugnis ausstellt, ist von der Hütte Phönix zur Ausführung beschlossen worden. Die genannte Hütte läßt nämlich, der Ruhrorter Zeitung zufolge, von ihrer Beche „Westende“ aus einen Querschlag zur Hütte bauen, der zur Kohlen- und Materialförderung dienen soll. Der Querschlag soll in einer Tiefe von 150 Metern auf Beche „Westende“ in Meiderich beginnen, eine Breite von 2,80 Metern, eine Höhe von 2,22 Metern haben und in einer Länge von 3600 Metern unter der Erde hinweg bis unter die Hütte „Phönix“-Saar-Auhort führen. In diesem gewaltigen, fast dreiviertel Stunden weiten unterirdischen Tunnel wird eine doppelgleisige elektrische Bahn eingerichtet, welche die Kohlen direkt von der Beche zur Hütte befördert. Am Endpunkt geben die Kohlen in den Wagen direkt zu Tage, zunächst zur Separation und Wäsche, ein Teil wird zu Koksrohle vermahlen und per Kettenförderung über eine hochliegende Brücke hinweg zu den Kohlenlärmern der Koksöfen geschafft. Der Querschlag dient aber auch Aufbeförderungszwecken. Schon jetzt ist ein großartig angelegtes Grunulationswerk im Bau, von dem aus der Schlackenfund in denselben Wagen, welchen die Kohlen brachten, über die Brücke zum Schacht und durch den Querschlag zur Beche befördert wird. So werden die Mühsal der Hochtöfen, ebenso die Mühsal der ausgenutzten Kohle vorteilhaft verwendet und kehren zum Gewinnungsort zurück, wo sie auf dem Wege des Schienenverkehrs zum Bergwerksverfahrs verwendet werden. Der Querschlag wird so gebaut, daß er über den Wasserpiegel der Beche „Auhort und Rhein“ hinwegführt; in ungefähr 2 1/2 bis 3 Jahren soll er vollendet sein.

H. Oberhausen, 26. Mai. (Unglücksfall.) Zwei Arbeiter des Neuen Walzwerkes der Gutehoffnungshütte wurden beim Verladen von Schwellen auf einen Wagen tödlich verlest, indem das Drahtseil des elektrischen Kabels plötzlich riß.

Rehbet, 26. Mai. (Verhaftet.) Hier wurde ein aus Roermond gekommener Bauarbeiter auf Anzeige seiner Frau verhaftet, der im vorigen Jahre bei einem Einbruch den Lehrer Pothmann in Vorstedt erschossen haben soll. Auf seine Festnahme war eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

Düsseldorf, 26. Mai. Ueber die Befugnisse der Gendarmen fällt die hiesige Verurteilungskammer in ihrer Sitzung eine für weitere Kreise interessante Entscheidung. Wegen Widerstandsleistung und Verleumdung eines Gendarmen, verurteilt am 18. November in Silben, war der Fabrikarbeiter Abel vom Schöffengericht in Gersheim zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Im Wege der Berufung machte der Rechtsbeistand des Genannten vor der hiesigen Strafkammer in zweiter Instanz geltend, daß das schöffengerichtliche Erkenntnis schon deshalb rechtmäßig sei, weil der Gendarm bei dem damaligen Vorkommen zur Ausübung amtlicher Handlungen nicht kompetent gewesen sei; auf Grund verschiedener Urteile des höchsten Gerichtshofes sei ein Einschreiten gegen den Angeklagten nur seitens der Hübener Ortspolizeibehörde zulässig gewesen. In seiner Urteilsbegründung bezeichnete der Gerichtsvorsitzende diesen Rechtsstandpunkt als einen irrigen. Die Gendarmerie sei neben der Ortspolizeibehörde jederzeit aus Gründen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit zum Einschreiten befugt und eine Amtshandlung des Gendarmen im vorliegenden Falle durchaus am Platze gewesen. Im übrigen wurde die Geldstrafe gegen A. auf 50 Mark erhöht.

Köln, 26. Mai. (Aus dem Gerichtssaal.) Herr Rechtsanwalt Justizrat Deubel hatte dieser Tage eine Frau wegen Diebstahls zu verteidigen. Nach einer glänzenden Verteidigungsrede, als das Gericht zur Beratung abgetreten war, fing die Frau plötzlich laut an zu beten: „Oh, lieben Herrgott, laß doch dem Däbel (Deubel), daß er mich frei tritt!“ Als ob ihr Flehen Gehörung gefunden, lautete die Urteilsverkündung auf Freisprechung.

Köln, 26. Mai. Ein internationaler Taschendieb, der Kaufmann Abraham Wien, alias Philipp Hirsch, alias Philipp Hirsch oder Herrsch Laß Pilpil, angeblich aus Galata bei Konstantinopel, hatte sich am 5. Januar vor der Strafkammer wegen Taschendiebstahls zu verantworten. Der 66 Jahre alte Angeklagte, anscheinend galizischer Herkunft, wurde am 9. Juli auf dem hiesigen Hauptbahnhof festgenommen, nachdem er im Gedränge vor einem nach Belgien bestimmten D-Buge einem Herrn aus Nippes ein Notizbuch aus der Ueberziehbörse gestohlen hatte. Der Bestohlene veranlaßte die Verhaftung des elegant gekleideten Herrn. In seinem Besitz fand man einen russischen Paß, der ihm nicht gehörte, sowie etwa 2000 M., darunter einen Hundertmarkschein und drei belgische Hundertfrankennoten. Er war ferner beschuldigt, am 5. Juli zu Düsseldorf in dem Berliner Schnellzuge einem Schauspieler eine Brieftasche mit sechs belgischen Hundertfrankennoten und vier Hundertmarkscheinen aus der inneren Brusttasche des Ueberziehers gestohlen zu haben. Der Angeklagte gab den ersten Diebstahl zu. Er leugnete, wegen Taschendiebstahls als Philipp Hirsch oder Herrsch zu Pest und Paris zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt worden zu sein — in einem Falle sollten 300000 Franken gestohlen sein — obson der Vorfindende die bezügliche offizielle Anklage der auswärtigen Behörden vorlas. Das Gericht verurteilte damals den Angeklagten wegen des ersten Diebstahls zu drei Jahren Gefängnis. Der zweite Fall wurde zwecks Vernehmung in London wohnender Zeugen darüber, da der Angeklagte das Papiergeld dort eingewechselt habe, verlag. Jetzt wurde nochmals gegen den Beschuldigten verhandelt. Das Gericht kam nach langer Verhandlung zu der Ueberzeugung, daß Pilpil den Diebstahl verübt habe, und verurteilte ihn zu weiteren zwei Jahren Gefängnis.

Bonn, 24. Mai. Ueber einen Handwerksburschenstreik berichtet der „Bonner Generalanzeiger“. Bei einem Schneidermeister in einer benachbarten Landorfschaft, welcher schon längere Zeit einen Gehülfen suchte, meldete sich in der vergangenen Woche ein tüchtiger Geselle mit dem Fleißen auf dem Rücken. Bald war man einig über den Wochenlohn, und weil der Geselle müde war von der Wanderschaft, legte er sich frühzeitig zu Bett, jedoch hatte er vorher einem reichlichen Abendbrot tüchtig zugeprohen. Anderen Morgens, als der Meister wecken wollte, war das Bett leer und der fremde Vogel ausgeflogen. Er hatte durchs Fenster das Weite gesucht. Auf dem Tische lag ein Stück Papier, worauf die Worte standen: „Weil ich ein Schmied bin, kann ich nicht Schneider. Der Meister mag die Papiere behalten zum Andenken, ich bekomme leicht wieder neue. Dank für gute Kost und Bett!“ Als daraufhin der Meister nachsah, lauteten die Arbeitspapiere tatsächlich auf einen Schmiedegesellen.

Krefeld, 26. Mai. (Opfer des Verkehrs.) Gestern vormittag wurde die 19jährige Tochter des invaliden Webers Eyig, die kurz vor ihrer Hochzeit stand, von einem Radfahrer umgehoben; sie fiel infolgedessen vor einen Wagen der elektrischen Straßenbahn und wurde von diesem gegen einen Pfosten geschleudert, wo sie schwer verletzt liegen blieb. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß die Verwundungen einen doppelten Schädelbruch erlitten hatte, der ohne Zweifel zum Tode führen wird.

— Trier, 26. Mai. (Ertrunken.) Zwei junge Arbeiter in Hochtensbach, Kreis Saarland, sind bei einer Kahnpartie in der Saar ertrunken.

St. Johann, 26. Mai. (Grubenunglück.) Auf der Grube Konstantin wurde durch Schläge und Wetter ein Bergmann getötet und vier durch giftige Gase schwer verlest.

Bermischtes.

Am Hochzeitstag. Das Städtchen Trojes war kürzlich der Schauplatz eines tragischen Vorfalls, der die Bevölkerung der ganzen Gegend in Aufregung versetzte. Ein junger Geigenkünstler namens Eward Grammont feierte seine Hochzeit mit der schönen Tochter eines dortigen Bürgermeisters. Als das junge Paar beim gemüthlichen Hochzeitsmahle saß, und die Festversammlung ihren Höhepunkt erreicht hatte, meldete man Grammont, eine junge Frau mit einem Kinde auf dem Arm möchte ihn sprechen. Grammont ging hinaus, um das Anliegen der Frau anzuhören. Kaum hatte er sich entfernt, da erklangen von draußen zwei Revolvergeschosse, worauf die ganze Hochzeitsgesellschaft auf den Hof stürzte. Man fand Grammont in einer Blutlache auf dem Boden liegen. Zwei Angeln, die die junge Frau auf ihn abgefeuert hatte, hatten ihn hingestreckt. Die Mörderin heißt Blanche Blugget und ist eine Artistin. Die Polizei mußte die Blugget schlingen, sonst wäre sie von den Verwandten des Grammont gelyncht worden.

Hohes Alter. In Krusen in Schleswig-Holstein starb, 103 Jahre alt, die Witwe Magdalena Friedrichsen. Die letzte Lebenszeit hat die alte Frau fast gänzlich im Bett zugebracht. — In Langendorf, Kreis Ramin, feierte die Ältesterin Friederike Charlotte Wolgramm ihren 101. Geburtstag. Die

alte Frau besitzt noch eine beneidenswerte Mäßigkeit und Gesundheit. An ihre geistigen Fähigkeiten sind noch verhältnismäßig frisch. Sie verfolgt noch alle Weltneuigkeiten.

Ueber Fortschaden in Westpreußen wird aus Neustadt geschrieben: Die letzte Nacht brachte uns recht empfindlichen Frost, dem die jungen Triebe an Bohnen, Kartoffeln, Spargel usw. zum Opfer fielen; Spargel war sogar noch 1 bis 2 Zentimeter tief in der Erde erfroren; ob es der Obstblüte, dem Flieder usw. geschadet hat, kann man noch nicht erkennen; es scheint aber nicht der Fall zu sein, der Frost scheint hauptsächlich auf sehr große Verbunstung der nassen Erde zurückzuführen zu sein und daher nur dort geschadet zu haben; durch die drei leichten Nachfröste am 14., 15. und 16. wurden einige Kirschbäume in der Blüte geschädigt; halbsaure Kirsch sind noch im vollen Blühen, ebenso die Birnen, Äpfel fangen erst an.

— Pest. Im englischen Unterhause teilte der Staatssekretär für Indien, Brodick, mit, daß die Zahl der in Indien an der Pest gestorbenen Personen vom 1. Januar bis 1. April 471744 und der vom 1. bis 29. April gestorbenen 215961 beträgt.

— Prügelstrafe für Chemänner. Die ihre Frau schlagen. Aus Newyork wird berichtet: Im Staate Oregon wurde ein Gesetz erlassen, wonach jeder Mann, der seine Frau schlägt, zur Prügelstrafe verurteilt werden muß, und zwar besteht die Höchststrafe aus zwanzig Schlägen mit dem Riemen. Das Gesetz ist in der vorigen Woche zum ersten Male angewendet worden. Die beiden Schuldigen wurden in den Hof des Gefängnisses von Portland geführt, wo die Auspeitschung vor einem beschränkten Publikum stat fand. Francey wurden nicht zugelassen. Ein kräftiger Gerichtsdiener verabsolgte den Verurteilten zwanzig starke Hiebe auf den Rücken.

Neueste Nachrichten

Berlin, 27. Mai. Im Abgeordnetenhaus fand gestern die erste entscheidende Abstimmung in der Spezialberatung über den § 80 f mit seinen Bestimmungen über die Arbeiterauschüsse statt. Hier wurde der Kompromißantrag angenommen, der sich von der Regierungsvorlage dadurch unterscheidet, daß die Arbeiterauschüsse obligatorisch erst bei Betrieben mit 100 Arbeitern sein sollen und ferner dadurch, daß er eine Befugnis der Bergbehörde vorsieht, den Arbeiterauschuß auf ein Jahr zu suspendieren. Ueber letztere Bestimmung wurde durch Auszählung abgestimmt. Es ergab sich die Annahme mit 209 gegen 137 Stimmen. Dafür stimmten die Freikonservativen, das Zentrum und die Nationalliberalen mit verschwindenden Ausnahmen.

Die Vorlage wurde schließlich in der Gesamtstimmung gegen die Stimmen der Konservativen, einiger weniger Freikonservativen und Nationalliberalen angenommen, durchweg in der Fassung der Kompromißanträge.

Ein Eisenbahn-Zusammenstoß.

W Minden, 26. Mai. (Amtlich.) Heute morgen 2,30 Uhr stieß der Lugszug Köln-Berlin vor dem Bahnhof Böhne auf 5 Kohlenwagen, welche von einem Güterzuge abgerissen waren und im Hauptgeleise standen. Das Hindernis wurde trotz des Nebels von dem Lokomotivführer des Lugszuges so rechtzeitig bemerkt, daß er bremsen konnte. Der Anprall wurde dadurch so abgeschwächt, daß keine Verletzung von Reisenden oder vom Zugpersonal erfolgte. Die Triebwagen, welche zunächst beide Geleise sperren, waren um 5 Uhr soweit geräumt, daß der Betrieb eingleisig wieder aufgenommen werden konnte.

W Zell (Baden), 26. Mai. Die 13jährige Tochter eines Landwirts in Ober-Eutersbach wurde heute **ermordet aufgefunden**. Anscheinend liegt ein Lustmord vor.

W Ostenbach a. d. Saar, 26. Mai. Hier kenterte ein Boot mit 6 Insassen. 2 davon ertranken.

W Neustrelitz, 26. Mai. Hier erschoss sich in einem Unfall von Schwermut der Oberleutnant a. D. von Stenglin.

W Paris, 26. Mai. Baron Alfons Rothschild ist heute morgen gestorben.

W Warschau, 26. Mai. Nach den gestrigen Erzessen mußten 46 neue Opfer in die überfüllten Spitäler gebracht werden. Die Mordereien dauern noch fort.

W New-York, 26. Mai. Hier eingegangenen Meldungen zufolge soll die Ortschaft Chicago in Texas, die ungefähr 200 Einwohner zählt, durch einen Sturm dem Erdboden gleich gemacht worden sein.

Der japanisch-russische Krieg.

W Petersburg, 26. Mai. Admiral Wirilew ist gestern Abend mit seinem Stabe nach dem fernen Osten abgereist.

W London, 26. Mai. Der russische Geschäftsträger in Peking hat sofortige Antwort auf seine Note betr. Neutralität der Mongolei verlangt, widrigenfalls die russischen Truppen durch das Gebiet vorrücken würden.

W London, 26. Mai. Daily Mail meldet aus Shanghai: Sieben Kreuzer der Freiwilligenflotte ankerten bei Dunkelwerden außerhalb Wusung, ohne die üblichen Signale zu geben. Der Anker der Schiffe rief große Verwirrung hervor, obgleich große Vorräte für die russische Flotte schon seit längerer Zeit hier lagern.

Verantw. Redakteur Fr. Meier, Gamen.
Fernsprecher der Kamener Zeitung Nr. 14, Kamen.

Knaben-Anzüge

sind in großer Auswahl neu eingetroffen.

Reizende Façons. * Beste Verarbeitung. * Vorzüglicher Sitz. * Neueste Stoffe. * Billigste Preise.

Kamen. F. W. Heineke.

Unter Nr. 86 unseres Handelsregisters ist bei der Firma Witwe Johann Overmann, Kamen, heute eingetragen:

Die Firma ist erloschen.

Die dem Seilermeister Josef Overmann zu Kamen erteilte Procura ist heute gelöscht worden.

Kamen, 22. Mai 1905.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Kamen belegene, im Grundbuche von Kamen Band VI Artikel 4 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bergmanns Heinrich Detting zu Kamen eingetragene Grundstück Flur 21 Nr. 406/129 u., Hofraum mit Wohnhaus und Anbau und Hausgarten, in der Mehre, 13,36 ar groß mit 160 Mark Nutzungswert — G. St. M. Art. 973; G. St. M. Nr. 906 —

am 3. August 1905, vormittags 9 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — versteigert werden.

Kamen, den 17. Mai 1905.

Königliches Amtsgericht.

Eis!

Vom 1. Juni ab beginnt die tägliche Eislieferung

an Private. Preis: eine Stange 35 Pfg., eine halbe Stange 20 Pfg. franko Haus.

Anmeldungen auf Lieferung sind im Bureau des Schlachthofes abzugeben.

Die Schlachthof-Verwaltung: Meyer.

Schulte-Destrich & Hilgenstock Nachfolger,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung. Steinhauerei.

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen,

Krippen, Spül- und Schleifsteinen,

Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: Marmor, Terrazzo, Cementbeton

und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmal

in Marmor, Syenit und Sandstein.

30 Mark Belohnung

zahle ich demjenigen, der mir die Person, welche die in den Gemeinden Kamen und Heeren über mich verbreiteten Gerüchte aufgebracht hat, derartig namhaft macht, daß ich sie gerichtlich belangen kann.

F. Wagener, Gärtner in Heeren.

Zum 1. Oktober cr.

Wohnung

von 3-4 geräumigen Zimmern mit Zubehör gesucht. Offerten mit Preisangabe an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Warnung!

Das unbefugte Betreten meiner Weiden zum Baden oder Fischen in der Körne, verbiete ich hierdurch auf das Strengste. Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich zur Anzeige gebracht.

Südkamen.

Schulze-Berge.

Große Auswahl!

Größtes Lager in allen Sorten Särgen prima Arbeit

in jeder Länge, in Metall-, Eisen-, Buchen-, Tannen- u. c. Holz, sowie sämtlichen Artikeln zur inneren und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister, Kamen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten!

Billige Preise!

Größtes Lager in Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-Kränzen. Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze nur auf Bestellung.

Fugenlose Eugino-Wände

D. R.-P. 132 334 und 139 062. Billigste und beste Ersatzwand für Kalk- und Plattenwände freitragend — fugenlos — feuersicher — erprobt schalldicht über 2 Millionen Quadratmeter in Deutschland ausgeführt. Nur beste Referenzen.

Lizenzen werden vergeben und Aufträge ausgeführt von der

Gesellschaft für Verwertung von Baupatenten, Münster i. W., Altherrmannstr. 11.

Darüber auch Vertretung für das Dattener Bitumen-Werk G. m. b. H.

Wanner'sche Bitumen-Emulsion, D. R.-P. 103 733, dichtet jeden Keller, garantiert gegen Grundwasser. Zahlreiche Anerkennungen von Privaten und Behörden.

Im Auftrage des Konkursverwalters Herrn Rechtsanwalt Dr. jur. Gerwin zu Kamen werde ich die zur Konkursmasse des Eisenhändlers Heinrich Schmeltzer zu Methler (Kaiseran) gehörenden Warenbestände wie:

Tafelherbe, Dosen, Ofenrohre, Kohlenkasten, Kohlenstücken, Kuchenpfannen, Fuß-Kasserollen, Brat-Kasserollen, Kesseltöpfe, eiserne Fässer, Dreischuppen, Grabstücken, Heugabeln, Düngergabeln, Hacken, Hacken, emaillierte Eimer, Töpfe, Teller, Tassen, Schüsseln, Waschecken, Eßentrichter, Tüpfelbleche, Mehl- u. Salzlächer, Schöpf- u. Schaumlöffel, Kaffeefläschen, Petroleumlampen, lackierte Gießkannen, einen großen Posten Vorhangschlösser, Schlüsselsche, Drahtnägeln, Messer und Gabeln, Bügelstangen, Eisenblech, Hufeisen, Schmiedebesen, Drahtgeflechte, viele Zug-, Tisch-, Nacht- und Wandlampen, Dochte, Brenner, Zylinder, porzellanene Eß- und Kaffeefervice, Teller, Tassen, Kanne, Schüsseln, Terrinen, Kannen, Bier- u. Alkohollächer u. s. w. u. s. w. Ferner: 1 Schreibtisch, 1 Sofa, 2 Kleiderschränke, 1 Tisch, 1 Eismantelstock, 1 Wäschekorb, 1 Kabinett, 1 Warenschrank und anderes Mobilar

am Freitag den 9. und Samstag den 10. Juni ds. Js.,

jedesmal vormittags 9 Uhr beginnend, öffentlich meistbietend an der Behausung des Herrn H. Schmeltzer zu Kaiseran, gegen Barzahlung zum Verkauf aussetzen.

Kaiseran, den 26. Mai 1905.

Fr. Brünninghaus, Auktionator.

Ingenieurschule zu Mannheim

Programme kostenlos.

Städt. techn. Hochschule

1891

1891

1891

1891

1891

1891

1891

1891

1891

1891

1891

1891

1891

1891

1891

1891

1891

1891

1891

1891

1891

1891

Möbelpolier

werden gereinigt u. in zertrenntem Zustande aufgefärbt in hübschen Dessins gepreßt. 404! Färberei Galluschke, Wörschstraße 88.

Ein Mittel zum Sparen!

Altbewährte Suppen- u. Speisepulver

MAGGI Würze

einzig in ihrer Art

Gibt schwachen Suppen

Gemüsen u. s. w. unvergleichlichen Wohlgeschmack.

553

553

553

553

553

553

553

553

553

553

553

553

553

553

Eine Sünde

begeht, wer eine Nachahmung der echten Steckenpferd-Edelmütze-Seife von Bergmann & Co., Radoboul mit Schutzmarke Steckenpferd benutzt. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und schönen Teint. A St. 50 Pfg. bei: W. Felting.

la Apritosen

empfehlen

J. Brombach.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 28. Mai 1905.

Frühkirche 8 Uhr:

Pastor Vertelmann.

Gauptkirche 10 Uhr:

Pastor Lumme.

Jugendgottesdienst 2 Uhr.

Pastor Voigt.

Bereine und Versammlungen.

(Gemeindehaus der größ. Gemeinde.)

Männer- u. Jünglingsverein

Sonntag 8 Uhr: Versammlung.

Montag 8 1/4 Uhr: Turnen.

Dienstag 8 3/4 Uhr: Gesangstunde.

Freitag 9 Uhr: Bibelbesprechungsstunde.

Jugendfrauen-Verein.

Sonntag 4 Uhr: Versammlung.

Missions-Frauen-Verein.

Montag 8 Uhr: Versammlung.

Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag 5 Uhr: Bibelstunde.

Dienstag 8 1/4 Uhr: Bibelbesprechungsstunde.

Freitag 8 1/4 Uhr: Gebetsstunde.

Evangel. Vereinshaus für Stadtmission. (Ostenfeldmarkt 44.)

Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde.

" 5 " Gesangstunde (Gemischter Chor.)

Dienstag 8 1/2 Uhr: Bibelbesprechungsstunde.

Donnerst. 8 1/2 " Bibelstunde.

Zu Overberge im Hause des Küsters Bürger.

Gottesdienst 4 Uhr: Bibelbesprechungsstunde.

Katholische Gemeinde

Bahnhofstraße 13.

Sonntag den 28. Mai cr., morgens 11 Uhr: Heil. Messe mit Predigt. (Herr Pfarrer Moog-Vorstand.)

Schützenhof Kamen.

(W. Reinhard.)

Sonntag, den 28. und Montag, den 29. Mai:

2 Elite-Soireen

genannt

ein Abend im Traumlande

des weltberühmten Hegenmeisters

und Spiritisten-Entlarvers

Benno Ruhay Bellachini.



Weltstädtisches Sensationsprogramm in 3 Abteilungen. An der Grenze des Uebernatürlichen. Die Geisterapparate des in Berlin verurteilten Schwindelmediums Anna Kothke. T. Wunder Mohammeds vor 2000 Jahren. Vorführung echt orientalischer Zauberei in nie gesehener Vollendung. Der Hegenist. Das Mirakel des 20. Jahrhunderts. Weder Illusion noch Vindictäuführung.

Neu! Sensationell! Neu!

Bisher nur in Berlin und

Hamburg mit kolossalem Erfolg

vorgeführt.

Einlaß 7 Uhr.

Anfang Sonntag 8 Uhr.

Wochentags 8 1/2 Uhr.

Billets im Vorverkauf in

der Märkischen Zeitung und im

Schützenhof.

Nummerierter-Sperrstich 75 J.

1. Platz 50 J. 2. Platz 30 J.

An der Abendkasse 1 M. 75 J.

und 40 J.

Näheres auf dem Zettel.

F. Kosanetzky

Stolz das Neueste in

großer Auswahl

Reparaturen

Mützen

Stilles Leben

Glacéhandschuhe

Spazierstöcke

Tornister echt Leder

Portemonnaies

Turner- u. Berg-

manns-Gürtel

Kleider- und

Kopfbürsten

Kämme

Taschenpiegel

Taschenmesser

Mundharmonikas

Leinen- u. Papierwäsche

für Herren.

589

Fr. Kosanetzky.

Wilhelm Etling, Kamen, Weststr. 15.

Herren-Anzüge. Jünglings-Anzüge.
Knaben-Anzüge.

Einzelene Joppen, Westen, Hosen in allen Grössen.

Leichte Sommer-Kleidung.

Spezialität: Kleidung für besonders schlanke, wie auch für extra starke Herren.

Elegante Anfertigung nach Maß.

Hüte, Mützen, Wäsche, Krawatten, sowie alle Arbeitskleidung.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.


Der Krieger-
u. Landwehr-Verein
Südkamen

1. Stiftungsfest

verbunden mit
Fahnenweihe
am Sonntag, den 28. Mai
bei dem Wirt Fr. Döfelshöft.

Fest-Ordnung:
Punkt 12 Uhr:
Antreten der Mitglieder.

Von 12 1/2 bis 1 1/2 Uhr:

Empfang der fremden Vereine.

2 Uhr:
Fahnenweihe.

3 Uhr:

Festzug.

Von 4 Uhr ab:

KONZERT.

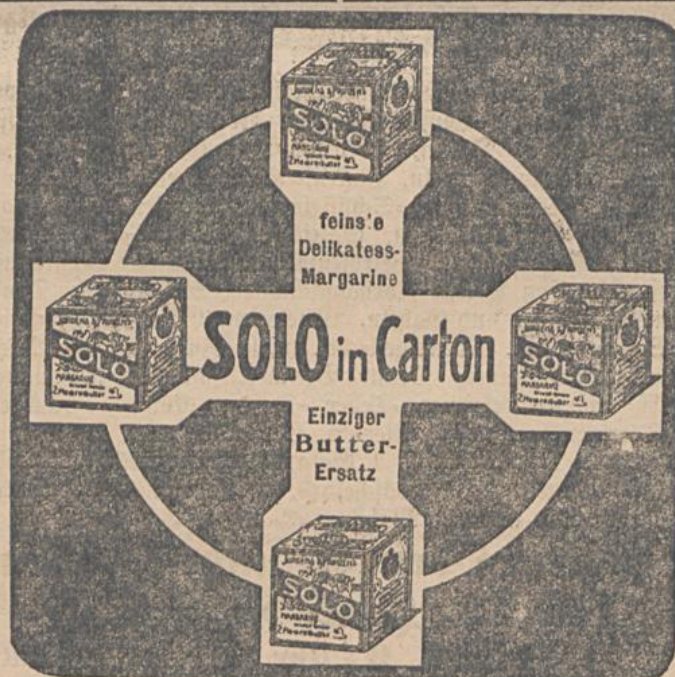
7 Uhr:

Beginn des Balles.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle
des Herrn Herzog, Kamen.

Zu diesem Feste ladet freundlichst ein

Der Vorstand.



Maria Arntzen,
KAMEN.
Weststrasse 4. Kurz-, Woll- u. Weisswarenhandlung
empfehl
Strümpfe und Socken
in schwarz und modernen Ringel.

Krewel's
Sanguinal-Liquor

Preis pro Flasche Rm. 2.50

Unfehlbar schnell und nachhaltig wirkend bei

Blutarmut, Bleichsucht
Neurasthenie, Schwächezustände.

leicht verdaulich, appetitanregend und

angenehm schmeckend.

Wenn in einer Apotheke nicht erhältlich, wird Zusendung besorgt durch die

Chemische Fabrik Krewel & Co. G. m. b. H., Köln a. Rh.

Bestandteile: Reines Haemoglobin 95%, Natürl. Blutsalze 2,5%, Pept. Muskelalbum. 2,5%

Was rauchen Sie am liebsten??

„Kiepenkerl“

rot 1/4 Pfd. 20 Pfg. • blau 1/4 Pfd. 25 Pfg.

Oldenkott-Rees.

Ueberall käuflich.

Ueberall käuflich.


Bürger-Schützen-Verein
Kamen
(eingetragener Verein).

Am Himmelfahrtstage d. 1. Juni:

Grosses Konzert

auf der Schützenheide.

Musik: Herzog'sche Kapelle. — Anfang 3 Uhr.
Vereinsmitglieder und deren Angehörige haben
freien Zutritt. Legitimation erforderlich.
Nichtmitglieder unter 14 Jahren 600? — Vorstand.

Evangel. Arbeiter-Verein
KAMEN.

Monats-Versammlung

Sonntag den 28. ds. Mts.,
nachmittags 4 1/2 Uhr,
im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Verbandsbeiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Arbeiterboten betreffend.
4. Ausflug betreffend.
5. Vortrag: Schiller und seine Werke.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ein starker

Ziehhund

mit Wagen steht zum Verkauf.
Wo? zu erfahren in der Ge-
schäftsstelle d. Kamener Ztg. 544!


Musik-Verein
KAMEN.

Am
Mittwoch d. 31. Mai er.
abends 9 Uhr,
im Vereinslokal.

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Auslösung von Aktien.

Um zahlreiches Erscheinen

erfucht

Der Vorstand.

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Druck u. Verlag von G. May in Göttingen

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 63.

Sonnabend den 27. Mai 1905.

33. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Der 5. deutsche Gewerkschaftskongress

beriet am Dienstag weiter über das Thema „Streikunterstützung und Streikstatistik“. Von mehreren Seiten wurde energisch gegen die Bildung eines Generalstreikfonds gesprochen. Die Gewerkschaften und die streikenden Arbeiter sollten sich in erster Linie auf ihre eigene Kraft verlassen. Leipziger-Stuttgarter meinte in der Debatte, es habe in ganz Deutschland einen sehr peinlichen Eindruck gemacht, daß der Ueberschuß der Streikunterstützung für die Textilarbeiter in Krimmichau in die Kasse des Textilarbeiterverbandes geflossen sei. Für den allgemeinen Streikfonds sprach sich unter anderem Abg. v. Elm aus. Abg. v. Sasse-Wochum führte zur Verteidigung seiner Haltung im letzten Bergarbeiter-Ausstand aus: Es ist der Vorwurf gemacht worden, daß den Christlichen der Nachteil gestiftet worden sei. Ich habe mit allen Kräften den Bergarbeiter-Ausstand zu verhindern gesucht, ich wollte den Ausstand lediglich auf Bede Bruchstraße beschränken. Ich habe Beifall erhalten, bei der Abstimmung haben sich aber die Arbeiter fast einstimmig für den Ausstand erklärt. Es waren 270 000 Ausständige. Der alte Bergarbeiterverband zählte 60 000, der christliche 40 000, die Christen 10 000 Mitglieder. Der alte Verband wollte und konnte sich nicht an die Spitze der Bewegung stellen, noch weniger konnte er den Kampf allein führen. Einmal mußte verhindert werden, daß der Bergarbeiterverein sagt: Mit Sozialdemokraten verhandeln wir nicht und andererseits wollten wir den Christlichen, die sich rühmten, die Schoßkinder der Regierung zu sein, Gelegenheit geben, zu zeigen, was sie können. Die Christlichen haben aber nur den Beweis geliefert, daß auch sie nichts erreichen konnten. Dadurch sind den Bergleuten die Augen geöffnet worden. Die Arbeiter sehen jetzt ein, daß mit der christlichen Leitertät niemals etwas erreicht werden kann. Jedenfalls war es notwendig, daß wir mit den anderen Organisationen gemeinsam kämpfen. (Widerspruch.) Wir müssen die Verhältnisse eben besser kennen als die Genossen in Breslau und Stuttgart. (Widerspruch.) Nach noch sehr langer Erörterung wurde beschlossen: Die hierzu eingegangenen zahlreichen Anträge einer aus allen Berufsgruppen zusammengesetzten Kommission zu überweisen mit dem Auftrage, dem Kongress einen gemeinsamen Antrag zu unterbreiten. Als Grundlage dieser Beratung wurde beschlossen: 1. „Die Gewerkschaften haben die Mitgliederbeiträge derartig festzusetzen, daß sie in der Lage seien, aus eigener Kraft einen Ausstand siegreich durchzuführen. 2. Bei außergewöhnlichen Kämpfen hat die Generalkommission das Recht, zu Sammlungen aufzurufen. In solchen Fällen ist den Gewerkschaften die Ausschreibung von Extrabeiträgen zu empfehlen. 3. Unterstützungsgelder werden ausschließlich an die Generalkommission gefandt.“

Zu der Frage der Heimarbeit und Beseitigung des Kosten- und Logiszwanges beim Arbeitgeber wurde ein Antrag einstimmig angenommen, in dem die Forderungen des Heimarbeiterskongresses in Berlin an die Gesetzgebung als das mindeste bezeichnet werden, was zum Schutze der Heimarbeiter verlangt werden muß

und die baldige gesetzliche Regelung der Materie gefordert wird. Außerdem wurde beschlossen: „Der Kongress beauftragt die Generalkommission, beim Bundesrat die Ausdehnung der Alters- und Invalidenversicherung auf die Heimarbeiter durch Bundesratsverordnung zu fordern.“ Im weiteren gelangte ein sehr langer Antrag betreffs Beseitigung des Kosten- und Logiszwanges beim Arbeitgeber einstimmig zur Annahme. Schließlich wurde die Generalkommission beauftragt, einen Heimarbeiterskongress nach Bedarf einzuberufen.

Nachdem dann Abg. Robert Schmidt-Berlin noch über das Zentralarbeitssekretariat gesprochen hatte, wurden die Verhandlungen auf Mittwoch vertagt.

Ein Sturm im Hause der Gemeinen.

Das böse Beispiel einzelner Parlamente auf dem Kontinent scheint auf die Sitten der Mutter der Parlamente ungünstig eingewirkt zu haben. Das englische Unterhaus hatte eine der stürmischsten Sitzungen, die in der Geschichte des englischen Parlaments verzeichnet sind. Selbst in den Zeiten der Obstruktion der Parnelliten kam es nicht vor, daß ein Minister im Unterhause durch Lärm am Sprechen verhindert wurde. Dies blieb der Montag-Sitzung vorbehalten, in der der Kolonialminister Lyttelton vergeblich versuchte, zum Hause zu sprechen. Die Sitzung mußte vertagt werden, da die Opposition die Lärmereien nicht einstellte. Ueber die stürmische Sitzung wird berichtet:

In der Montag-Sitzung des Unterhauses hatte Soares (lib.) die Frage gestellt, ob die Regierung, wenn sie zur Zeit der im Jahre 1906 abzuhaltenden Kolonialkonferenz noch im Amte sei, beabsichtige, die britischen Vertreter zu ermächtigen, die Frage der Vorzugsstellung mit den Vertretern der Kolonien zu erörtern. Premierminister Balfour erwidert, diese Frage sei von der Regierung noch nicht in Erwägung gezogen worden, aber keine Regierung könne den Besprechungen der Konferenz Schranken setzen, besonders wenn die Regierung eine engere Handelsverbindung mit den Kolonien wünsche. Darauf beantragte Campbell-Bannerman unter lauten Beifallsrufen der Liberalen die Vertagung des Hauses, um Stellung zu nehmen zu der Erklärung Balfours, daß die Frage der Bevorzugung der Kolonien möglicherweise der Kolonialkonferenz unterbreitet werde, bevor das Land Gelegenheit habe, seine Meinung zu äußern.

In der Abend Sitzung begründete Campbell-Bannerman seinen Antrag auf Vertagung des Hauses; er führte aus, die Erklärung des Premierministers Balfour bedeute einen Wechsel in der Politik der Regierung, und verlangt Aufklärung hierüber.

Darauf erhebt sich Kolonialminister Lyttelton zur Antwort, die Liberalen jedoch, welche eine sofortige Antwort von Balfour selbst wünschen, brechen in den unausgesetzt wiederholten Ruf aus: Balfour! Balfour! Lyttelton versucht vergebens, sich Gehör zu verschaffen, doch ist in dem Lärm nicht ein Wort von seinen Ausführungen zu verstehen. Der Vize-Sprecher legt sich ebenfalls vergeblich ins Mittel, trotzdem er erklärt, daß Balfour später das Wort

ergreifen werde. Die Opposition weigert sich, Lyttelton anzuhören, dieser spricht zehn Minuten zum Hause, ohne daß ein Wort seiner Rede vernehmbar ist, und setzt sich nieder. Der Lärm dauert fort. Während alledem weilt Balfour in gewohnter Ruhe auf seinem Platze.

Die Majorität revanchiert sich.

Nachdem Lyttelton seinen Platz wieder eingenommen hat, versucht Winston Churchill (liberal) zu reden, seine Stimme wird aber nunmehr durch lärmende Rufe der Ministeriellen überhört. Churchill tritt darauf nicht an den Platz des Sprechers heran und spricht von dieser Stelle aus, ohne daß jedoch das Geringste von seinen Äußerungen hörbar wird.

Lloyd George (liberal) richtet darauf an den Vize-Sprecher die Anfrage, ob nicht das Haus einen Anspruch darauf habe, Erklärungen von Balfour zu empfangen. Der Sprecher erwidert, daß der Premierminister später antworten werde, da die Möglichkeit bestehe, daß noch weitere Mitglieder Fragen an ihn stellen werden.

Kolonialminister Lyttelton erhebt sich darauf abermals und versucht zu sprechen, wird aber wiederum niedergeschrien. Vergebens mahnt der Sprecher die Opposition, den Minister anzuhören. Nunmehr fordert Campbell-Bannerman Balfour auf, seine Anfrage zu beantworten.

Balfour erhebt sich

und sagt, es würde ihm unzumutbar erschienen haben, sofort nach Campbell-Bannerman zu sprechen, da er doch die späteren im Laufe der Erörterung noch folgenden Angriffe nicht im voraus beantworten, aber doch zum Hause nur einmal hätte sprechen können. Er erklärt, er habe nie gehört, daß das Haus sich je geweigert habe, ein Mitglied der Regierung in einer die Regierung berührenden Frage anzuhören (Beifall und Unterbrechungen); er habe nie gehört, daß es eine Opposition gegeben habe, die es für ihr Amt gehalten habe, die Reihenfolge der Redner vorzuschreiben. Wenn der heutige Austritt Nachfolge finden sollte, so würde dies das Parlament zugrunde richten.

Nach diesen Erklärungen des Premierministers macht Lyttelton einen neuen Versuch, zum Hause zu sprechen, auf dem aber erhebt sich der Lärm. Der Kolonialsekretär fährt ruhig in seiner Rede fort, sie geht aber in dem Tumult völlig verloren. Mac Neill (Tre) ruft dem Minister zu: „Schaffen Sie Ordnung im Kulilager!“ während andere Treu ihm spöttisch zurufen: „Rufen Sie die Polizei zu Hilfe!“ und dem Premierminister politische Feigheit vorwerfen.

Nachdem die Lärmzene eine Stunde gedauert hat, erklärt der Sprecher auf Grund der Geschäftsordnung die Sitzung für vertagt, und die Mitglieder verlassen das Haus, ohne daß es zu weiteren Zwischenfällen kommt.

Kaum jemals hat, wie schon bemerkt, das englische Unterhaus eine gleich stürmische Sitzung erlebt. Die Nervosität, die sich bei dieser dem äußeren Anschein nach kaum sehr aufregenden Veranstaltung kundgab, erklärt sich aus tieferliegenden Ursachen: der Bank um die Formalien der nachfolgenden Kolonialkonferenz wird von der Opposition zur Handhabe benutzt, um den Sturz des Kabinetts Balfour zu erzwingen, und gleichzeitig bildet er das Vorpostengefecht zu der gro-

Aus Liebe.

Roman von A. Tuhten.

(7. Fortsetzung.)

Die Jagd war zu Ende. Seine Durchlaucht lud die Herren, die sich an derselben beteiligt hatten, zu einem Frühstück im Jagdschlößchen ein. Den jüngeren Herren, worunter Albrecht Otto und der Forstasseffor waren, wurde in einem kleinen Nebensalon serviert, während der Fürst mit seinen Gästen im großen, dunkel getäfelten sogenannten Hirschsal speiste. Prachtvolle Fischgerichte zierten die Tische und auf den schweren, eichengeschnittenen Schenkeln standen antike, kunstvoll gearbeitete, wunderbare zinnerne Krumpen und Kannen; große Trinkhörner hingen darüber. Künstlerisch ausgeführte Weibstücke darstellende Glasmalereien schmückten die Fenstercheiben, verdunkelten aber den ohnehin dunkel gehaltenen Raum, so daß der Fürst die Kronleuchter aus echtem böhmischen Kristall anzuzünden befahl, trotzdem es kaum vier Uhr vorüber war.

Es machte einen überaus behaglichen und doch vornehmen Eindruck, wenn man einen Blick in den Speisesaal warf, wo alle die Herren, die sich wohl beim Weidwerk einen guten Appetit geholt hatten, in lausiger Stille die lederen Beissen, die der fürstliche Hofschloß bereit hatte, zum Munde führten; erst nach und nach, als sie den köstlichen Weinen aus den hohen, geschliffenen Pokalen mehr und mehr zusprachen, wurde die Unterhaltung lebhafter, und namentlich der Fürst, dem das Jagdglück heute besonders hold, war sehr angeregt, unterhielt sich freundlich mit seinen Nachbarn zur Rechten und zur Linken, und besonders mit seinem Gegenüber, seinem Oberforstmeister, dem Herrn Ewald von Sengen.

Fürst Albert von Reulenburg war ein Mann, noch in der Vollkraft seiner Jahre, zwischen vierzig und fünfzig. Sein dunkelbraun gelocktes Haar war noch so dicht, daß sein kammerdieners große Mähne hatte, einen Scheitel durchzuführen; sein brauner, kurz geschchnittener Vollbart umrahmte ein frisches, vollwanges Gesicht, seine kleinen stahlgrauen Augen, bläulichen klar und hell in die Welt hinein. Er war nicht über Mittelgröße und von untergeordneter Statur. Da er aber einen großen Oberkörper hatte, nahm er sich sitzend recht stattlich aus und überragte so die meisten der eingeladenen Gäste.

Während das Gespräch immer allgemeiner wurde, nickte

der Fürst seinem Oberforstmeister zu, ergriff das Glas und sprach gedämpften Tones:

„Dieweil ich bei den Jagdzeiten jegliche Toaste ausgeschlossen habe, wende ich mich ganz privatim an Sie, lieber Sengen! Sie sollen leben und Ihre schönen und lieben Damen daneben!“

Mit diesen Worten setzte er sein Glas an die Lippen und leerte es auf einen Zug.

Sengen erhob sich halb und verbeugte sich dankend.

„Nachkommen, in in Vester, nachkommen!“ rief der Fürst gut gelaunt, und als der Oberforstmeister, dem Beispiel seines Fürsten folgend, auch sein Glas leerte, fügte dieser hinzu:

„Schön sind Ihre Töchter, lieber Sengen, ganz bibelisch! Die kleine Erika ist das reichste Heideblümchen, das ich mir denken kann, und wenn ich ein junger Jäger wäre, dieses Blümchen machte ich mir zu eigen und steckte es an meine Brust. — Die Sigrid aber, die hat etwas Königlich in ihrem Wuchs, ihrer Haltung, ihrer stolzen, fast unnahbaren Schönheit, die paßt in große Verhältnisse. Schade, daß es kein Fürstentum ist, lieber Sengen, der Bewerber wäre dann gefunden!“

„Hochzeit belieben zu scherzen!“ versetzte Sengen. „So etwas Besonderes ist meine Sigrid nicht gerade, aber eben gut genug ist sie, um einem tüchtigen Manne würdig zur Seite stehen zu können!“

„Hm, hm,“ machte der Fürst, „bewirbt sich denn nicht Albrecht Otto um sie? Aus welchem Grunde wäre er denn wohl sonst Volontär bei Ihnen geworden?“

Während dieses Zwiegesprächs, das nach und nach, den beiden Herren unbewußt, immer lauter wurde, waren die übrigen Teilnehmer der Jagdgesellschaft immer stiller geworden und lauschten gespannt und erstaunt den Worten ihres Fürsten, dem der Oberforstmeister jetzt antwortete:

„Er wurde mir von dem Oberforstmeister in G. auf das Dringendste empfohlen, Durchlaucht, und da ich mich demselben gern verbindlich zeigen wollte, nahm ich den jungen Mann ohne weiteres bei mir auf. Ich glaube auch, mich in meinem Vertrauen zu ihm nicht getäuscht zu haben, und wir haben ihn, der ja schon seit sechs Wochen bei uns verkehrt, recht schätzen gelernt. Ob er sich um meine Tochter bewirbt, Durchlaucht, davon ist mir nichts bekannt. Diese Frage dürfte auf alle Fälle verfrüht sein.“

„Nun, nun,“ meinte der Fürst, „ich habe da vielleicht etwas

voreilig geredet! Sie müssen ja selbst am besten wissen, wen Sie in Ihr Haus aufnehmen, und werden sich über des jungen Mannes Herkunft und Familienangelegenheiten schon erkundigt haben!“

Dem Oberforstmeister war bei den Worten des Fürsten das Blut zu Kopfe gestiegen. Was sollte er davon denken? Und diese Stille der umstehenden Hofschranzen!

„Wissen denn Durchlaucht etwas davon?“ brachte er förmlich stammelnd hervor.

„Gott bewahre, lieber Sengen,“ fiel der Fürst ihm ins Wort, „der junge Mann ist mir im Gegenteil recht sympathisch und ich wäre ihm wohl gewogen, wenn — nun“, unterbrach er sich, „Sie können ja selbst mit dem jungen Albrecht reden, wenn es Ihnen nötig erscheint! — Und nun, nun, meine Herren,“ wandte der Fürst sich an die übrige Gesellschaft, „heben wir die Tafel auf, es wird spät und ich möchte noch einen Augenblick die Jugend da drinnen aufsuchen!“

Mit diesen Worten erhob er sich und schritt auf das Nebenzimmer zu, in dem die jungen Herren sehr lebhaft diskutierten und vergnügt zu sein schienen.

Mit bewölfter Stirn trat der Oberforstmeister, nachdem der Fürst den Speisesaal verlassen hatte, hinaus ins Freie. Was hatte sein sonst so taktvoller herzensguter Herr denn nur mit diesen Worten sagen wollen? Ohne Absicht waren sie nicht gesprochen, das führte er ebenso auch, daß Albrecht Otto ihnen allen lieb geworden und nahe getreten war. Hätte er sich nicht doch lieber nach ihm erkundigen sollen, ehe er ihn als täglichen Gast in sein Haus aufnahm? Er glaubte, durch die Empfehlung des fürstlichen Oberforstmeisters, Freiherrn von Thurm, dem viel daran zu liegen schien, Herrn Albrecht Otto gut unterzubringen, den jungen Mann ohne weiteres als Volontär annehmen zu können; derselbe war außerdem ein Freund des jungen von der Planitz, dessen Familie ihm gut bekannt war und auch der Name Otto hatte einen guten Klang, es gab ganz in der Nähe von G. sehr reiche Gutsbesitzer dieses Namens. Nach der Summe zu schließen, die ihm angeboten wurde, um Albrecht Otto als Volontär aufzunehmen, mußte dieser mindestens sehr vermögend sein. Sein Äußeres war daneben geradezu blendend und er selbst von unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit. Wenn er sich also für Sigrid interessierte und diese ihm

hen Schlacht, in der das Schicksal der künftigen englischen Wirtschaftspolitik entschieden werden soll.

Schon bei dem letzten Wahlsiege, den die Opposition bei einer Nachwahl in einem bisher regierungsfreundlich vertretenen Wahlkreis erreicht, forderte sie das Kabinett zum Rücktritt auf, Balfour aber antwortete lakonisch: Hier bleibe ich, ein einzelner Wahlsieg ist kein Misstrauensvotum der Gesamtwählerschaft. Nun will die Opposition dieses Votum exzabieren und damit zugleich auch ein Verzicht des Chamberlains, dem sich Balfour verschrieben hat. Bevor die Umkehr der englischen Wirtschaftspolitik inauguriert wird, soll das englische Volk in allgemeinen Parlamentswahlen sich dafür oder dagegen erklären, und sein Urteil soll in keiner Weise beeinflusst werden durch ein vorheriges Gutachten der interessierten und den Einflüssen der Regierung unterliegenden Kolonialkonferenz.

Das ist der Sinn dieses Kampfes. England steht vor der großen und schweren Entscheidung, ob es in den Wegen des Freihandels verbleiben oder zum Schutzzoll übergehen soll. Das Vorpostengefecht im Parlament gibt einen Vorgeschmack von der Erbitterung, mit der dieser Kampf in der Wahlschlacht ausgetragen werden wird.

Deutschland.

Der Reichstag war Mittwoch beschlußfähig, am Anfang der Sitzung wurden 256 Güte gezählt. Bei der ersten namentlichen Abstimmung, die die Ungültigkeit der Wahl des freisinnigen Abg. Barbed zur Folge hatte, der im 2. mittelfränkischen Wahlkreis (Erlangen-Fürth) gewählt ist, waren es nur noch 226, immerhin eine sehr starke Anwesenheitsziffer. Deshalb erledigt man auch frisch und flott unter mancherlei ergötzlichen Zwischenfällen allerlei, so die Gleichstellung der Handelsagenten mit den Detailhändlern, so den in eine Resolution umgewandelten Antrag v. Treuenfels und Genossen auf Milderung der Haftung des Tierhalters für Tier Schäden, wenn es sich um jüdische und nützliche Haustiere handelt (namens der nationalliberalen Partei hatte sich der Abg. Held dafür erklärt), so die Novelle zur Zivilprozeßordnung mit der Entlastung des Richters. Die Wahlen der polnischen Abgg. Brejzki und Rofanty wurden kassiert. Nach Erledigung einiger Mittelstandspetitionen im Sinne der Kommissionsvorschläge entspann sich am Schluß eine erregte Erörterung zur Geschäftsordnung. Der Zentrumsabgeordnete Graf Hompesch beantragte namens seiner Fraktion, für Donnerstag auf die Tagesordnung die Anträge über die Regelung der Bergarbeiterverhältnisse zu setzen. Entschieden widersprach dem Abg. v. Normann namens seiner Partei, zugleich die namentliche Abstimmung über diesen Antrag zur Tagesordnung beantragend, der offensichtlich im Reichstage ein fait accompli über den Bergarbeiterbeschutz zu schaffen wünscht, ehe die Entscheidung im Landtage über den preussischen Gesetzentwurf gefallen ist. Dem konservativen Redner schloßen sich aus praktischen Gründen die Nationalliberalen und die Reichspartei an; diese hielten die Erledigung der Kammerneisenbahnvorlage und der Börsegesetznovelle für dringlicher. Nach heftigem Wortgeplänkel verließ ein Teil der Konservativen den Saal, und so ergab die Abstimmung nur die Anwesenheit von 181 Mitgliedern, das Haus war also beschlußunfähig. Es blieb beim Vorschlage des Präsidenten, die Reichsgarantie für die Kammerbahn, das Börsegesetz und kleinere Vorlagen zu erledigen.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Mittwoch zunächst mit Wahlprüfungen. Die Wahl der nationalliberalen Abgg. Jungmann und Dr. Volk (Wahlbezirk 5 Oppeln) wurde unter Ablehnung eines Zentrumsantrags auf Ungültigkeitserklärung gemäß dem Antrag der Wahlprüfungskommission für gültig erklärt. Hierauf wurde der Antrag Kronsohn (Freis. Volkspartei) auf Anstellung von zwei kaufmännischen Hilfskräften bei der Anstellungskommission entsprechend dem Antrag der Budgetkommission abgelehnt, dagegen wurde eine Resolution der Kommission, in welcher die Regierung ersucht wird, dahin zu wirken, daß Warenhäuser und handwerkliche Großbetriebe seitens der Anstellungskommission nicht gefördert werden, angenommen. Darauf wurde noch eine Reihe von Petitionen erledigt. In der nächsten Sitzung, welche erst am Freitag stattfindet, steht die Bergarbeiternovelle auf der Tagesordnung.

Die Besserung im Befinden der Kaiserin macht den ausgegebenen Krankheitsberichten zufolge gute Fortschritte.

Der Präsident des Deutschen Flottenvereins, Fürst zu Salm, hatte Mittwoch vormittag bei dem Kaiser in Wiesbaden eine Audienz. Es ist wohl zweifellos

daß die Unterredung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Salm sich mit der Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins beschäftigt hat, die am Freitag in Stuttgart beginnt und die unter anderem auch über den Umfang und die Art der künftigen Agitation Beschluß fassen soll.

Nach der neuen Armeeangelegenheit die soeben erschienen ist, sind im aktiven Heer vom 6. Mai 1904 bis dahin 1905 im ganzen befördert oder charakterisiert worden 15 Generalleutnants, 71 Generalmajors, 113 Obersten, 169 Oberleutnants, 241 Majors, 478 Hauptleute und Rittmeister, 671 Oberleutnants, 888 Leutnants; im Sanitätskorps: 4 Generalärzte, 16 Generaloberärzte, 38 Oberstabsärzte, 69 Stabsärzte, 88 Oberärzte, 77 Assistenzärzte; bei der ostasiatischen Besatzungsbrigade: 1 Oberst, 1 Oberleutnant, 8 Oberleutnants, 1 Oberstabsarzt, 1 Stabsarzt, 3 Oberärzte; bei den Schutztruppen: 1 Generalmajor, 1 Oberst, 1 Oberleutnant, 8 Majors, 13 Hauptleute, 23 Oberleutnants, 1 Feuerwerksleutnant, 1 Generaloberarzt, 3 Oberstabsärzte, 7 Stabsärzte, 21 Oberärzte. Von besonderen Beförderungen, die in der genannten Zeit vorgekommen sind, erwähnen wir noch, daß zu Generalfeldmarschällen befördert wurden die Generalobersten (mit dem Range als Generalalfeldmarschall) Freiherr v. Loeb, Generaladjutant Kaiser Wilhelms I., v. Hahnke, Generaladjutant des Kaisers, Graf v. Haeseler, Chef des Ulanenregiments Graf Haeseler; zum Bayerischen Generalalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, Generalinspektor der 4. Armeeinspektion.

In dem Verleumdungsprozeß der Saarbrücker Bergwerksdirektion gegen den früheren Bergmann Krämer gibt am Dienstag Bürgermeister Oeffmann von Wiebelskirchen zu, Listen über die Wähler angefertigt zu haben, bezw. daß seine Angestellten das in seinem Auftrag gemacht hätten. Die Zentrumsmitglieder seien dabei bezeichnet worden zur Informierung. Die Liste von 1901 oder 1903 habe er an die Inspektion der Grube „König“ gesandt und auch wahrscheinlich so adressiert. Sie habe aber die Aufschrift „Eigenthümlich“ oder „Persönlich“ getragen und sei nur für den Bergdirektor Dierich persönlich bestimmt gewesen. Die Liste von 1898 habe er nicht abgesandt. Er habe keinen Auftrag von der Grube gehabt und die Listen nur für den Bergat Dierich, der Mitglied des liberalen Wahlvereins oder des Komitees gewesen sei, zur Informierung angefertigt. Zeuge Rassenbeamer Kloos (jetzt in Trier) früher auf der Gemeindefasse in Wiebelskirchen unter Bürgermeister Oeffmann tätig gewesen, bekundet, er habe am Tage nach der Wahl von Bürgermeister Oeffmann den Auftrag erhalten, in einer vorgelegten Wählerliste die Hangarder Zentrumsleute zu bezeichnen. (Kloos ist aus Hunsrück gebürtig). Der Bürgermeister habe dabei gesagt: Die Liste geht an die Berginspektion; es muß den Leuten gezeigt werden, was sie zu tun haben. Dieses Volk soll einmal begreifen lernen: Weß Brot ich eß, des Lied ich sing! Einige Tage später sei der Bergmann Bechtel aus Hunsrück zu ihm (Kloos) gekommen und habe sich beklagt, daß er in die Rote verlegt worden sei. Kloos sprach mit dem Steuereinsammler Lichtenberger darüber und dieser habe bemerkt: Das ist allerdings nicht wegen der unreinen Kohlen, sondern wegen der Wahl. Als er (Kloos) nun betonte, der Mann habe gar nicht Zentrum gewählt, und man möge sich doch seiner annehmen, versprach Lichtenberger das. Am nächsten Tage sei der Mann tatsächlich wieder aus der Rote gekommen. Ein Zeuge behauptet, daß der Steiger Wildling einen Gummischlauch zum Hauen der jungen Bergleute gebraucht habe und daß keiner den Mut zur Beschwerde gehabt habe. Ein anderer Zeuge meint, die Leute seien diese Behandlung gewöhnt gewesen und hätten sich aus Furcht vor weiteren Maßregelungen oder gar Entlassung nicht beschwert; die jungen Leute hätten sogar Schläge lieber hingenommen als eine Geldstrafe bei irgend einem Vergehen. (Große Heiterkeit).

Ausland.

Russland.

In Warschau hat auf einigen Straßen in der Nähe der Marjalkowskajastraße eine blutige Schlägerei zwischen jüdischen Arbeitern und arbeitslosem Gesindel stattgefunden, wobei durch Schüsse und Messerstiche einige Personen getötet und verwundet wurden.

England.

Im englischen Unterhaus herrsche nach den stürmischen Vorgängen der letzten Sitzung auch am Dienstag noch große Erregung. Als Premierminister Balfour bei Eröffnung der Sitzung den Saal betrat, wurde er mit lauten

Zurufen von den Ministerialen begrüßt. Campbell-Bannerman richtete hierauf an den Premierminister die Frage, ob er angesichts der Verwirrung, die durch die letzten ministeriellen Erklärungen über die Fiskalpolitik hervorgerufen worden sei, Gelegenheit geben wolle zur Besprechung eines Tadelsvotums gegen die Regierung. Balfour erwiderte, zwei Minister seien ja abends bereit gewesen, jede Verwirrung über die Fiskalpolitik zu beseitigen, sie seien aber durch die schimpfliche Szene, die sich zugezogen hat, daran gehindert worden. Ich habe nicht bemerkt, fuhr Balfour fort, daß Campbell-Bannerman irgend welche Schritte getan hat, um der Szene ein Ende zu machen; ich habe keine Bedenken, eine Gelegenheit zur Besprechung eines Tadelsvotums zu geben unter Voraussetzung, daß die Debatte unter den gewöhnlichen Bedingungen des Anstandes und der Billigkeit stattfindet. Darauf trat das Haus in die Beratung des Finanzgesetzentwurfs ein.

Kolonien.

Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet: Dem Hauptmann Siebert gelang es, am 19. Mai unweit Kasur den Bandenführer Morenga und den Kapitän der Selbstkinderer Hans Hendrik mit 150 Totentritten nach vierstündigem Gefechte zu schlagen und über die englische Grenze zu werfen, wo sie von der englischen Polizei entworfen wurden. Samuel Isaak, dessen Nachzügler zuletzt bei Muforob unter Artilleriefeuer genommen worden waren, scheint sich nach dem Ausbruch gewandt zu haben. Dort fanden in der Gegend von Kowes am 16. und 18. Mai verschiedene Gefechte gegen starke Herdottentenden statt, in dessen Verlauf der Feind nach erheblichen Verlusten unter Zurücklassung von Toten und Geiseln in nordöstlicher Richtung, aufsteigend nach dem Koffjoh, abzog. Der Verbanterhauptling Cornelius hat seine Flucht in der Richtung der kleinen Karasberge fortgesetzt, und haben ihm Major Täubler und Hauptmann v. Kopp auf der Verfolgung weiteres Vieh abgenommen. Am 12. Mai gelang es der Eskadronkompanie 1a, den Herdottententführer Andreas, den sie vom Kuitob-Gebirge nach dem Kuitobtal gedrängt hatte, in der Verfolgung etwa bei Sudarb zu im Kampfe zu stellen und zu schlagen. Die Verfolgung wird von verschiedenen Seiten fortgesetzt.

Westfalen und Rheinland.

„Kamen, 27. Mai. (Vom Arbeitsmarkt.) Die Hebung der Lage des Arbeitsmarktes, welche die Frühjahrsmonate Februar und März gebracht hatten, hat dem Reichsarbeitsrat zufolge im Monat April eine wesentliche Weiterentwicklung nicht mehr erfahren, vielmehr hat die Arbeitslage sich etwa auf dem Stande des Monats März gehalten, der als etwas günstiger bezeichnet werden kann, als der des vorjährigen Aprils. Im Ruhrbergbau hat die rückläufige Bewegung sich weiter fortgesetzt, aus den meisten Bezirken wird jetzt berichtet, daß die Nachfrage nachgefallen hat. Diese Abnahme in der Arbeitslage des Kohlenbergbaus verminderte auch die zur Zeit sehr günstige Konjunktur in der Eisen- und Metallindustrie nicht zu verhindern, bezüglich derer darauf hinzuweisen ist, daß Stellenverweise der Befürchtung Ausdruck gegeben wird, daß diese zur Zeit sehr günstige Konjunktur nicht von sehr langer Dauer sein dürfte, und daß man vielleicht schon im nächsten Winter in der Metallindustrie mit einer steigenden Zahl der Beschäftigungslosen zu rechnen haben werde. Die chemische Industrie ebenso wie die elektrische und die Textilindustrie standen in voller Arbeit. Die Konjunktur im Baugewerbe hat sich überwiegend günstig gestaltet, auch in Süddeutschland, wo im vorigen Jahre die Bautätigkeit in vielen Orten eine matte war. Andererseits fehlte es auch im April nicht an Berufen, in welchen ein starker Prozentsatz der Berufsangehörigen ohne Beschäftigung war. Insbesondere sind hier zu nennen die Gewerbe der Bildhauer, Zigarrenarbeiter, Schlichter, Sattler, Schneider, Konditoren. In diesem Sinne wirkt auch der in einzelnen Industrien im April eintretende Saisonwechsel, die Entlassung der Reservisten am 1. April und in den Städten der am 1. April als dem Zugstermin einsetzende Zugzug vom Lande und den kleinen Städten. Die Berichte der Arbeitsnachweise lassen einen teilweisen Rückgang der Nachfrage nach Arbeit erkennen. Die Vermittelungsergebnisse sind im allgemeinen nicht ungünstig und entsprechen etwa denjenigen im gleichen Monat des Vorjahres. Die Einnahmen aus dem Güterverkehr der deutschen Eisenbahnen waren im April 1905 um 3913 102 Mark höher als im April 1904, das sind 41 Mark oder 1,94 Prozent mehr auf den Kilometer.

geneigt schien, was wäre denn das für ein Unglück, wenn beide zusammenkämen?

Bei diesem Gedankengange war der Oberforstmeister immer weiter in den Wald gedrungen und dabei hatte sich seine Unruhe mehr und mehr gelegt. Er ließ sich auf einem bemosten Baumstumpf, der unter einer Buche lag, nieder, lehnte sein Haupt an deren Stamm und schlummerte so sanft ein.

Plötzlich schrak er auf. Herrgott, es dämmerte ja schon! Wo waren denn die anderen?

Da ließen sich Schritte vernehmen und es trat sein alter Wirsum an ihm heran:

„Herr Oberforstmeister, wir suchen Sie schon seit einer halben Stunde. Seine Durchlaucht fangen an, sich zu bemerken, sie wollen nach Hause fahren und haben angeboten, den Herrn Oberforstmeister im Wagen mitzunehmen und bei der Oberförsterei abzugeben; die übrigen Herren haben sich alle schon auf den Heimweg gemacht!“

„Ich komme, Wirsum!“ rief Herr von Sengen, der sich rasch erhoben hatte. „Ich fühle mich nur sehr müde und bin hier ein bißchen eingeschümmert!“

Der Fürst war, nachdem er die Tafel aufgehoben hatte, in den Nebensalon getreten, wo die jüngeren Herren des Hofes und die beiden jungen Forstleute von der Plantz und Albrecht Otto bei lebhaftester Unterhaltung noch saßen.

Der gute Wein, den man nicht sparte, löste die Zungen, und so fiel es nicht auf, daß Albrecht Otto, sonst der heitersten einer, heute ganz besonders still war. Sie lachten gerade über einen etwas abgedroschenen Witz eines jungen Gardeleutnants, der als besonders eifriger Rittmeister zu den fürstlichen Jagden geladen war, als die Tür sich öffnete und der Fürst eintrat.

Alle erhoben sich wie auf Kommando von ihren Sitzen, doch der Fürst winkte mit der Hand.

„Sitzen bleiben, sitzen bleiben, meine Herren!“ sprach er. „Wollte mich nur persönlich überzeugen, ob Sie nach des Tages Last und Mühen auch genügend von dem zu kosten bekamen, was Leib und Seele zusammenhält!“

Und hinter den Stuhl Albrecht Ottos tretend, klopfte er diesem leicht auf die Schulter und sprach:

„Auf ein Wort, mein Herr, ich möchte gern um gemeinsamen Bekannten willen eine Frage an Sie richten. Kommen Sie hier neben mir in meine kleines Rauchzimmer!“

Einstimmig sprang Albrecht Otto auf und folgte dem Fürsten. „Was möchte es da geben? Ihm schwante nichts Gutes.“ Der Fürst ließ sich in einen Sessel sinken, nahm eine Zigarre und bot auch Albrecht Otto eine an, indem er ihm winkte, sich gleichfalls niederzulassen. Dieser lehnte dankend ab, stützte sich mit dem Rücken an das hinter ihm sich befindliche Fenster und sprach, während der Fürst langsam seine Zigarre in Brand steckte:

„Ich stehe zu Diensten, Durchlaucht.“

„Ich wollte Ihnen nur sagen, Albrecht Otto,“ begann dieser, „daß ich gestern bei dem Fürsten Ludwig Otto in G. war und dort in der Bibliothek ein Bild hängen sah, das Ihnen zum Verwechseln ähnlich sieht. Schon als ich Sie kennen lernte, als ersten Volontär bei Sengen, kam mir Ihr Gesicht bekannt vor. Ich mußte es schon früher gesehen haben. Der Gedanke, daß es Prinz Albrecht Otto von G. sein könnte, wenngleich viel älter geworden als damals, als ich ihn zuletzt sah, der sich im Forstfach ausbilden lassen wollte, schoß mir durch den Kopf, doch ließ ich denselben sofort wieder fallen, die Sache schien mir zu abenteuerlich. Im Grunde genommen ging mich die Geschichte auch nichts an, und ich nahm keine Notiz davon. Als ich nun gestern mit Ihnen — wollte sagen — mit dem Fürsten, mich über Familienangelegenheiten, die mich sehr nahe angehen, unterhielt, fragte ich diesen so nebenbei, ob dies Bild über dem Kamin nicht seinen zweiten Sohn Albrecht Otto vorstelle, mit dem ich vor Jahren in der Garnison der Reichshauptstadt zusammen war. Der Fürst bejahte und auf meine Frage, wo dieser sich jetzt befinde, erwiderte er mir lachend: „Der Schlingel.“ — Ich wiederhole seine eigenen Worte — „der Schlingel studiert infomnio Forstwirtschaft und zwar in Ihrer nächsten Nähe!“ Ob mir da wohl ein Licht aufging? Was sagen Sie dazu, Albrecht Otto?“

„Ich wundere mich nur,“ erwiderte dieser lächelnd, „daß Durchlaucht mich nicht sofort erkannt haben! Habe ich Durchlaucht doch nach den sechs Jahren, während welcher wir uns nicht sahen, gleich wiedererkannt!“

„Das glaube ich!“ fiel der Fürst ein. „Da liegen die Verhältnisse doch anders. Sie, lieber Albrecht Otto, hatten damals nur erst einen goldenen Flaum um die Lippen! Aber sagen Sie mir, wozu denn Ihr Infomnio? Das war doch meines Erachtens gar nicht notwendig!“

„Da müßte ich weit ausholen, um Durchlaucht alle meine Gründe plausibel zu machen!“ erwiderte Albrecht Otto. „Aber,“ fuhr er fort, „da Durchlaucht gestern erst in G. waren, darf ich wohl fragen, ob dieselben gute Berichte aus dort bringen? Ich bin schon länger ganz ohne Nachricht, und möchte wohl wissen, wie es dort geht!“

„O, gut, gut,“ versetzte der Fürst. „Das heißt, die Frau Fürstin war etwas unpaßlich und konnte nicht empfangen, trotzdem auch ihr die Angelegenheit, wegen der ich kam, sehr am Herzen liegt. Sie wissen ja, ich habe ein Töchterlein.“

„Ein sehr holdes sogar!“ warf Albrecht Otto ein. „Wir jungen Forstleute, hatten schon die Ehre, den Damen vorgeführt zu werden, und sind seitdem schon ein paarmal mit ihnen zusammengetroffen.“

„Aha,“ fuhr der Fürst fort, „Ihr Vater drückte den Wunsch aus, Ihren älteren Bruder Ludwig in nähere Beziehungen zu unserem Hause treten zu sehen, und da auch meine Gemahlin und ich nicht abgeneigt sind, so fuhr ich gestern zu diesem Behuf nach G.“

„Kennen denn die Prinzessin meinen Bruder?“ rief Albrecht Otto, „und was sagt dieser zu der Wahl der Eltern?“ „Die jungen Leute kennen sich erst wenig,“ erwiderte der Fürst. „Marie ist noch sehr jung und soll erst nächsten Winter die Hofbälle besuchen. Somit hatte sie noch keine Gelegenheit, Ludwig kennen zu lernen, der sich auch allen Vergnügungen des Hofes fernhält und fast wie ein Einsiedler leben soll. Deshalb eben denkt sein Vater daran, ihn zu verheiraten, um ihn wieder mehr heranziehen zu können. Sie

Dortmund, 25. Mai. (Verschiedenes.) Die Ausstellung für Sanitäts- und Rettungswesen, Protokoll: Der Herr Oberpräsident Freiherr von der Rede, wird am 27. Mai um 11 Uhr in Gegenwart der staatlichen und städtischen Behörden eröffnet werden und von 1 Uhr ab dem Publikum zugänglich sein. Sie ist bis zum 17. Juni täglich von 10 Uhr vormittags bis Eintritt der Dunkelheit geöffnet. Die Samariter-Vorführungen erfolgen am 28., 30. Mai, 12. und 18. Juni; die der Turner und der Feuerwehr an den dazwischen liegenden Tagen. Konzerte werden stattfinden am 27., 28., 29., 30. Mai und am 1., 4., 7., 11., 12., 14. und event. am 18. Juni, Frühkonzerte am 1., 11. und 12. Juni; auch wird eine italienische Nacht veranstaltet. Eintrittspreise: Gewöhnlich 30 Pfg., bei Konzert 50 Pfg. Schulkinder, die am besten vormittags in Begleitung ihrer Lehrer kommen und sonstige Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen nur 10 Pfg. Auch sind Zehnminutentage vorgesehen, wodurch es auch den Kinderbesuchern möglich wird, sich die Ausstellung anzusehen. Für die Beschönerung der Besucher nach der Robertsburg hat die Straßenbahnverwaltung alle Vorkehrungen getroffen. Vom Steinplatz ab werden nach Bedarf Wagen abgelassen, vom Friedrichsallee 4 Minuten. Am Ausstellungsplatz werden Straßenbahnfahrkarten für kleinste Beträge verabfolgt (statt 10 Pfg. nur 8 Pfg.). Für Kinder- und Schüler-Ertragsfahrten sind noch besondere Vergünstigungen gewährt; Kinder unter 8 Jahren zahlen für eine Zehnminuten-Strecke nur 5 Pfg., von 8-10 Jahren für 2 solcher nur 15 Pfg. Die Schaffner der Straßenbahn werden Eintrittskarten für die Ausstellung verkaufen. Beim Eingange zur Ausstellung wird ein Katalog für 40 Pfg. verkauft werden, der wissenschaftlichen Wert hat und den jeder kaufen wird, der die Ausstellung mit Verständnis studieren und dauernden Nutzen davon haben will.

Wie aus den gestern hier stattgefundenen Verhandlungen der Westfälischen Landwirtschaftskammer hervorgeht, ist an der Wahl Dortmunds als **Hauptort für die Ausstellung** der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft 1907 nicht mehr zu zweifeln. Zwischen dem Kaufmann Josef Müller in Soest und der dortigen Polizeiverwaltung bestanden im vorigen Jahre Differenzen, weil die Baubehörde einen Umbau am Mülserischen Füllungsplatz in der Rathausstraße nicht genehmigte. Da Müller sich an das Verbot nicht hielt, wurde gegen ihn schließlich mit Zwangsmassregeln vorgegangen. Daraufhin veröffentlichte Müller in einem Soester Lokalblatt einen Artikel, der einleitend begann: „Neuester Kriegserbericht. Während die Japaner vor Port Arthur Erfolge erzielen, bekommen wir in Soest russische Zustände.“ Hierdurch fühlte sich die Polizeiverwaltung beleidigt. Die Strafkammer verurteilte Müller zu einer Geldstrafe von 100 Mark.

Der Chauffeur der Firma Bötter u. Co. ist am Mittwoch vormittag nach Entwendung eines weißgezeichneten Automobils im Werte von 8500 Mark **klädig** geworden.

Von der Lippe, 25. Mai. (Gründung eines großen Eisen- und Stahlwerks.) Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet vor einigen Tagen über umfangreiche Landankäufe, welche am Lippeufer zwischen Datteln und Haltern vorgenommen werden. Es wurde in der Notiz die Vermutung ausgesprochen, daß diese Gebietserwerbungen in fiskalischem Auftrage erfolgen. Daß in jener Gegend neuerdings Grundankäufe großen Stils vorgenommen worden sind und noch andauernd vorgenommen werden, ist richtig. Jedoch scheint sich die an die Meldung geknüpfte Kombination nicht zu bestätigen. Zutreffender ist wohl die Annahme, daß die Ankäufe als Kommissäre eines Berliner Finanzkonzerns handeln, welches gemeinsam mit rheinisch-westfälischen Industriekapitalisten die Gründung eines großen Eisen- und Stahlwerks am Lippeufer plant. In Verbindung mit diesem Projekt wurde schon vor zwei Monaten der Name eines bekannten Fachmannes auf dem Gebiete der Stahlherzeugung genannt. Dem in Rede stehenden Herrn sollte, wie es damals hieß, die Anlage und technische Leitung des Hauptbetriebes für die Erzeugung von Eisenbahn- und Schiffsbau material einzurichtenden Werks übertragen werden. Ueber die Platzfrage bestanden anfangs Meinungsverschiedenheiten. Außer der Lippegegend kam ein Terrain in unmittelbarer Nähe des Rheinstromes in Betracht. Wohl im Hinblick auf die künftige Entwicklung des Kohlenbergbaues im nördlichen Westfalen hat das Lippeufer den Vorzug erhalten. Das neue Unternehmen dürfte, wenn es in der geplanten Weise verwirklicht wird, einen nicht zu unterschätzenden Faktor im rheinisch-westfälischen Wirtschaftsleben bilden, da leistungsfähige Finanzkräfte an dem Projekt beteiligt sind.

Witten, 25. Mai. Tot aufgefunden wurde in Bolmarlein der 70 Jahre alte Schuhmacher Karl Wegel von hier. Er, der sich in dem Pflegehause in Bommern befand, wurde seit einigen Tagen vermißt. Wie der alte Mann zu Tode gekommen ist, wird erst die Untersuchung ergeben.

Witten, 25. Mai. (Tod durch Ueberfahren.) Gestern morgen wurde die Frau des Milchfuhrmanns Mittershaus im benach-

barten Durchholz von ihrem eigenen Fuhrwerk überfahren und getötet. Die Frau ist Mutter mehrerer Kinder.

Hagen, 24. Mai. Wegen raffinierten Betruges hatte sich der frühere Kaufmann, jetzige Agent H. Supper vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten, der im letzten Jahre in Hagen, Elberfeld und Essen zahlreiche Lieferanten betrog. In Essen eröffnete er unter dem Namen Lessmann eine Filiale, die er wegen des früher geleisteten Dienstleistungsseines auf seinen Namen nicht bekommen haben würde. Er bestellte nun große Posten Butter, Eier, Wurst, Käse etc., verarbeitete diese und die Lieferanten hatten das Nachsehen. In einem Falle, wo 10 Pakete gleichzeitig ankamen, nahm er 9 Pakete an sich, während er das letzte, auf dem die Nachnahme verzeichnet war, zurückgehen ließ. Von Hagen aus richtete er dann an seine „Filiale“ in Essen Telegramme, um den Aufchein zu erwecken, als ob der Name Lessmann der Name des Inhabers sei. Der Staatsanwalt beantragte 2 1/2 Jahre Zuchthaus, das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis.

Bochum, 25. Mai. Der Kassierer des alten Bergarbeiterverbandes quittiert bis zum 21. Mai über Streikunterstützung der Bergleute in Höhe von 1841 707,62 Mark.

Minden, 25. Mai. Vom Tode eines Hauses kürzte gestern nachmittag der Sohn des Kantinenwirtes Eissen. An den Mauertreppen des abgebrannten Rielschen Fabrikgebäudes wurden vom hiesigen Pionierbataillon Sprengungen vorgenommen. Um dem Schauspiel besser zusehen zu können, hatte der Knabe ein benachbartes Dach bestiegen. Durch die Explosion erschreckt, stürzte er in einen Luftschacht und war sofort tot.

Elberfeld, 25. Mai. Daß man infolge unerträglicher Zahnschmerzen geistesgestört werden kann, hat die medizinische Wissenschaft noch nicht gewußt. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Strafkammer wurde es behauptet. Der Firma J. P. Höfner in Barmen wurden im Herbst vor. Jahres fortgesetzt Kupferblechabfälle gestohlen, nach ihrer Berechnung annähernd 560 Kilogramm im Werte von 700 Mark. Erst im Dezember gelang es, den Dieb zu erwischen. Es war der bei der beschlossenen Firma beschäftigte Heizer Ulrich Jung; man überraschte ihn eines Tages im Kupferlager, als er wieder einen Sack mit etwa 20 Pfund Kupferabfällen gefüllt hatte. Er stand gefesselt vor der Strafkammer. Doch und heilig versicherte er, mit Wissen und Willen habe er den Diebstahl nicht begangen; er sei an dem betreffenden Tage infolge gräßlicher Zahnschmerzen einfach von Sinnen gewesen und müsse, wenn er den Diebstahl wirklich begangen habe, ihn in einem Zustande fruchtloser Geistesstörung begangen haben. Unter diesen Umständen müsse er sich auf den Paragraphen 51 des Strafgesetzbuchs berufen, wonach derjenige, der eine strafbare Tat in einem Zustande von Bewußtlosigkeit oder Geistesstörung begangen habe, durch die seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen worden sei, freigesprochen werden müsse. Er erregte mit seinen rechtsgelehrten Ausführungen große Heiterkeit. Das Gericht verurteilte ihn, da schwerer Diebstahl vorlag, zu 3 Monaten Gefängnis, der geringsten zulässigen Strafe.

Hilden, 25. Mai. Der Polizeihund hat sich in der Nacht sehr gut bewährt. Außerhalb der Stadt bemerkte ein patrouillierender Polizeibeamter auf der Landstraße zwei verdächtige Personen, die in eine abgelegene Straße einbogen und dem Beamten so aus den Augen kamen. Der ihn begleitende Hund spürte sie jedoch bald wieder auf, und so fand der Beamte sie damit beschäftigt, ein Scheuvenot aufzustossen. Wie sich später herausstellte, sind es zwei schwere Verbrecher, die schon vielfach mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestraft sind. Es gelang dem Polizeibeamten, die beiden Männer, die in derselben Nacht einen schweren Einbruchsdiebstahl in dem benachbarten Ohligs ausgeführt hatten, bis in die Stadt zu bringen, wobei ihm sein Hund die verdächtigste Hilfe leistete. An der Stelle, wo sie der Hund aufgespürt hatte, fand man im Gras versteckte Gegenstände, wie verschiedene Ristchen Zigarren, Geld und Schmuckgegenstände.

Köln, 25. Mai. (Vertraute Vergeltung.) Als am Montag Morgen 8 Uhr ein Straßenbahnwagen die Endstation Merheim verlassen wollte, kam aus einem nabegelegenen Hause ein junger Kaufmann gesprungen und erreichte den Wagen noch vor der Abfahrt. Er setzte sich gleich zu seinen täglichen Fahrkollegen und Kolleginnen und wunderte sich nicht wenig, daß er sofort aller Augen auf sich gerichtet fand, auch waren ihm das Röhren der Damen und die verächtlichen Bemerkungen der Herren unerträglich, bis der Schaffner mit den Worten den Wagen betrat: „Na, Herr N., wollen Sie denn Ihre Schnurbarbinde jetzt den ganzen Tag anbehalten?“ Für den weiteren Spott brauchte er nicht zu sorgen.

Köln, 24. Mai. Folgende niedliche Geschichte von einem Sohn als Friedensstifter erzählt der „Köln. Lokalanz.“: Ein junger Chemann von hier, der mit seiner Frau einen kleinen Meinungs- auslaß gehabt hatte, suchte die Differenzen dadurch auszugleichen, daß er ihr abends ein Suppenhuhn für den Sonntag kaufte. Auf dem Heimwege kehrte er noch in ein Restaurant ein, wo er eine Partie Billard spielte, während er das saubere in Papier eingewickelte

Huhn auf den Tisch legte. Zu Hause angekommen, übergab er seiner Frau das Paketchen mit dem Bemerkten: „Davon laßt Du morgen mal ein feines Süppchen machen.“ Die junge Frau dünnete erwartungsvoll das Paket und warf dieses dann in den Kohlenkasten. Der Chemann war sprachlos über das Gebahren seiner besseren Hälfte, die sich solche „unpassenden Scherze“ verbat und schmolle das Wohnzimmer verließ. „Aber, was ist denn los?“ rief der Mann, und gewahrte, als er das Paket aus dem Kohlenkasten nahm, daß sich darin abgenagte Knochen und Fleischreste befanden. Sofort eilte er ins Restaurant zurück, wo er von dem Diebstahl bezog. dem schlechten Scherz erzählte, und sein Huhn heraus haben wollte. Man deutete ihm aber an, daß dieser gewiß unpassende Streich ganz unmöglich in dem Restaurant passiert sein konnte. Es waren an dem Abend nur alte Stammgäste dort, von denen man mit Recht nicht annehmen konnte, einen so schlechten Scherz zu machen. Der Chemann sagte sich aber, daß er in keinem anderen Hause gewesen und schloß daraus, daß unbedingt einer der Gäste das Huhn fortgenommen haben mußte. Und nun die fonderbare Auflösung der Hühnerschichte. Seit langer Zeit verkehrt allabendlich in fraglichem Restaurant ein Herr, der einen Hund besitzt, und der Kellner weiß, daß er dem Herrn eine Freude damit machen kann, wenn er ihm aus der Küche einige Knochen und Fleischreste für den Hund mitgibt. So macht ihm denn jeden Abend der Kellner ein Paketchen zurecht und legt es auf den Tisch nächst dem Billard. Der gute Herr kam nun des Abends zur gewohnten Zeit an seinen Stammtisch und sagte zum Kellner: „Hä, hä! et effer nitt gefresse, da merkt et glück, wenn so en Hohn nitt mich freisch.“ Also hatte der Stammgast in dem guten Glauben, es handle sich um ein Paketchen für seinen Hund, das Hühnchen mitgenommen, während der andere die abgeleckten Knochen seiner Frau für ein feines Süppchen nach Hause brachte.

Kreuznach, 25. Mai. Der Frost hat in der vergangenen Nacht schweren Schaden in den Weinbergen angerichtet.

Triar, 25. Mai. Die letzten Frostnächte haben schweren Schaden in den Weinbergen im Ruwertal und am Scharzhofberg angerichtet. An der Saar fiel die Temperatur bis auf 4 1/2 Grad unter Null.

Nachen, 25. Mai. Eine Liebestragödie nahm gestern früh 7 1/4 Uhr in der Steinstraße ihren blutigen Ausgang. Dort wurde ein 17jähriges Mädchen von ihrem 19jährigen Liebhaber, einem Arbeiter namens Grünke, durch drei Revolverkugeln in die Brust so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande ins Hospital gebracht wurde. Der Täter ist flüchtig.

Ein Divisionspfarrer vor Gericht.

Bei der Vernehmung des katholischen Redakteurs Dr. Fromm erklärt der Angeklagte Bachstein u. a.: Der Zeuge hält mir Gehässigkeit vor. Hält der Zeuge aufrecht, was er über mein Vorleben in der Dsnabrücker Volkszeitung behauptet hat? Er hat da meine Ehre und die meiner Frau in sehr gehässiger Weise angegriffen. Jedenfalls scheint es mir nicht gerechtfertigt, daß der Zeuge sich auf eine solche fittliche Höhe stellt. — Es folgen hierauf längere theologische Erörterungen über dogmatische Fragen.

Nächster Zeuge ist der evangelische Pfarrer Kolitz-Dsnabrück, dessen Zeugnis für den Angeklagten sehr günstig lautet. Er sagt aus: Die Anzeigen über die Versammlung sind von mir verfaßt. Die Versammlung war ausschließlich nur für Evangelische bestimmt, daher der Zusatz: „Alle evangelischen Frauen und Männer sind eingeladen.“ — Verhandlungsleiter: Was für einen Eindruck hatten Sie im ganzen von dem Vortrag? — Zeuge: Daß dabei Divisionspfarrer Bachstein mit tiefer fittlicher Entrüstung sprach, daß ihm aber jede Fribolität ferngelegen hat. Der Vortragende kannte den Ultramontanismus aus eigener Erfahrung, und man empfand beim Redner den Eindruck tiefer Entrüstung und schwerer Leiden. — Verhandlungsleiter: Wie denken Sie über die Ausdrücke „Klingklang, Pöbelsch“ u. s. w.? — Zeuge: Ich hatte den Eindruck, es sei ein klassisches Zitat. Der ganze Vortrag hielt sich in Grenzen, die von anderen durchaus nicht immer eingehalten werden.

Auch Zeuge Pfarrer Pannuche-Dsnabrück bekundet: Der Vortragende wollte seiner Ueberzeugung nach in seinen Ausführungen nur zeigen, wie mehr und mehr der religiöse Katholizismus in ein politisch ultramontanes System umgestaltet worden sei.

Nach der Vernehmung des Zeugen Pannuche faßt das Gericht den Beschluß, nach Anhörung und Zustimmung sämtlicher Beteiligten auf die weiteren Zeugenaussagen zu verzichten, da die Sachlage genügend geklärt sei.

Der Vertreter der Anklage

ist der Meinung, daß objektiv eine Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche vorliege und daß auch der

sollen sich man erst mal kennen lernen, das weitere wird sich dann schon finden. Es sind vorhanden nur Pläne und ich bitte um die tiefste Discretion, Albrecht Otto!

„Durchlaucht haben mein Wort!“ versprach der junge Mann. „Und war das wohl der Grund, mir diese Mitteilung zu machen, daß Durchlaucht mir die Gnade einer Unterredung schenken?“

„Nein, wahrhaftig nicht!“ rief dieser. „Ich wollte Ihnen nur durch diese geplante Verbindung zeigen, welch ein Interesse ich an Ihrem Hause nehme, und Sie daher vor einer Weisung warnen!“

„Ich verstehe Durchlaucht nicht!“ sagte Albrecht Otto und der Fürst ver setzte:

„So muß ich deutlicher reden! Mein alter Oberforstmeister ist mir wert, ich schätze ihn und seine Familie sehr hoch und die schöne Sigrid ist mir, ich verstehe es, ganz besonders ans Herz gewachsen. Sie sind, ohne Ihnen etwas Schmeichelfhaftes sagen zu wollen, ein schöner, ritterlicher Mann. Als solcher drängen Sie sich insognito in die Familie. Wie, wenn nun Sigrid ihr Herz an einen solchen Mann verlore, der ihr so huldigte, daß sie kaum im Zweifel über seine Absichten bleiben kann, die sie für reell halten muß?“

„Durchlaucht!“ wollte Albrecht Otto aufstehen, aber ganz ruhig fragte der Fürst:

„Ja, aber mein Freund, was dachten Sie sich denn eigentlich? Und was gedenken Sie nun zu tun?“

Albrecht Otto war zu einem raschen Entschluß gelangt und von diesem geleitet, antwortete er:

„Dorf ich es Ihnen gestehen, Durchlaucht? Anfangs dachte ich gar nichts, als noch eine Zeitlang ein freier Mensch zu sein. Als von der Planitz, ein lieber Freund von mir, in dessen Elternhause ich als Junge verkehrte, mir von der Aussicht auf eine Anstellung in Ihrem Fürstentum sprach, überkam mich die Lust, auch noch praktisch die Forstwissenschaften zu studieren und zugleich die berühmten Schönheiten, die Töchter des Oberforstmeisters von Seigen, kennen zu lernen. In irgend welche Folgen dieses Jugendstreichs dachte

ich nicht. Ich wußte die Sache meinem Vater so planmäßig zu machen, daß er seine Einwilligung gab, und die Mutter war auch einverstanden!“

„Natürlich! Dem ausgesprochenen Liebling gestattet man ja gern alle Wünsche!“ warf der Fürst ein.

„Dem ausgesprochenen Liebling?“ wiederholte Albrecht Otto.

„Wer sagt das, Durchlaucht?“

„Nun, es wird so behauptet,“ sagte der Fürst lächelnd.

„Und als Sie nun die junge Dame kennen lernten?“

„Ja, Durchlaucht, da wars um mich geschehen!“ bekannte der junge Fürstensohn. „Als ich Sigrid zum ersten male sah, wie sie da vor mir stand in der Klematislaube, schlank, hoch gewachsen und doch voll Grazie, im weichen, wallenden Gewande, das schmale Köpfchen stolz erhob, auf dem blaushwarzen Scheitel eine weiße Blüte, die, zufällig herabgefallen, wie ein Stern darauf ruhte, — da fuhr mirs durch das Hirn: Albrecht Otto du hättest nicht kommen sollen! Doch durch ihr unmaßbares, fast schroffes Wesen wurde ich abgelenkt und glaubte mir gefeit zu sein. Aber — nun, nach und nach lernten wir uns besser kennen und so ist es denn gekommen, daß sie den Platz in meinem Herzen einnimmt, welcher nur der geliebten, die man zur Gattin wählen möchte!“

Eine längere Pause entstand, während welcher Albrecht Otto, so wie er es stets hielt, wenn ihn etwas bewegte, unbewußt um des Fürsten Gegenwart, im Zimmer auf- und niederschritt.

„Haben Sie sich Sigrid schon erklärt?“ unterbrach der Fürst das Schweigen.

„Noch nicht!“ sagte Albrecht Otto. „Ich habe diese Nacht mit mir gerungen und bin zu dem festen Entschluß gekommen, ihr die volle Wahrheit zu sagen, und dann bei dem Oberforstmeister um ihre Hand zu bitten!“

„Und Ihr Vater?“

„Natürlich rede ich mit diesem zuerst, das heißt, nachdem ich aus Sigrids Munde vernommen habe, daß sie mich liebt und die Weine werden will!“

„Wollen Sie sich Ihr Jawort als Forstvolontär oder als Prinz Albrecht Otto holen?“

„Das, Durchlaucht — —“

„Ja, ja, Sie haben recht, das ist Ihre Sache,“ fiel der Fürst ein, „aber reden müssen Sie, Albrecht Otto, und den Ihnen vertrauten Menschen die Wahrheit sagen, das ist Ihre Pflicht. Was aber Ihr Vater, der Fürst, dazu sagen wird, —“

„Ich vertraue seinem guten Herzen und seinem klaren Verstande und —“

„Seiner Liebe zu seinem Jüngsten!“ fiel Fürst Albrecht ein. „Nun, Gott lenke alles zum besten! Un Sigrid wäre mir leid! Aber ich muß eilen, die Dämmerung bricht herein und es ist Zeit zur Heimkehr! Sie gehen wohl mit dem jungen Planitz zurück?“

Die beiden schüttelten sich die Hände und trennten sich. Fürst Albrecht entließ die Herren, die schon längst aufgebroschen waren, und sah sich nach seinem Oberforstmeister um, den er mit sich in seinen Wagen nehmen wollte und nirgend entdecken konnte. Er fing an, sich darum zu bemühen, und machte sich schon Vorwürfe über das, was er dem Herrn von Seigen vorhin gesagt hatte, als man mit Hilfe Wirsungs den Vermissten endlich schlummernd im Walde fand. Derselbe nahm dankbar das Anerbieten seines Fürsten an, der ihn nach einer ganz oberflächlichen, sachlichen Unterhaltung wohlhalten an seinem Hause absetzte.

(Fortsetzung folgt.)

— **Spanische „Schatzgräberschwinder“ in Haft.** Infolge einer Anzeige des deutschen Konsuls hob die Madrider Polizei ein Schwinderneß aus und verhaftete neun Personen, die den von uns so häufig festgenagelten sogenannten Schatzgräberschwindel nach Deutschland, Frankreich, England, und Amerika, betrieben und dafür ein regelrechtes Kontor eingerichtet hatten.

— **Bei einem Gewitter in Mandi (Indien)** sollen, wie die Londoner Abendblätter melden, einige der bei dem letzten Erdbeben von den Geflüchteten gebauten Hütten vom Blitz getroffen und 23 Personen getötet worden sein.

Tatbestand der Deffentlichkeit gegeben sei. Dann fährt Redner fort: Nach der subjektiven Seite aber habe ich den Eindruck, daß der Tatbestand des § 166 R.-Str.-G.-B. hier nicht gegeben ist. Nach der heutigen Verhandlung habe ich die Überzeugung, daß der Angeklagte an dem Abend, an dem er den Vortrag hielt, nicht das subjektive Empfinden und Bewußtsein gehabt hat, daß er Einrichtungen der katholischen Kirche beschimpft. Subjektiv ist also der Tatbestand des § 166 nicht erfüllt, und ich beantrage die Freisprechung des Angeklagten.

Bert. R.-M. von Borries schließt sich dem Antrage auf Freisprechung an.

Angell. Divisionspfarrer Bachstein wendet sich dagegen, daß er sich auch nur einer objektiven Beschimpfung schuldig gemacht haben soll. Wollte man das annehmen, so trübe das auch auf des evangelischen Bekenntnis zu. Er führt aus: Ich könnte nachweisen, daß die mir zur Last gelegten Ausäußerungen Wort für Wort in unseren evangelischen Bekenntnisschriften stehen. Die mir gegenüber bekundete Empfindlichkeit ist geradezu sonderbar. Kommt es in den letzten 30 Jahren sehr häufig gewesen und hat seinerzeit auffällig wenig Rücksicht für andere Leute bekundet. Angeklagter sucht seine Stellung zum Rationalismus zu begründen. „Wer danach strebt, allen übergeordnet und niemand untergeordnet zu sein, wer eine solche Sonderstellung beansprucht, in dem lebt der Antichrist“, so lautet ein Ausspruch des Papstes Gregor I. Vergessen wir nicht, die Monstranz ist die Standarte gegen den Protestantismus. Die Standarte des Feindes aber darf keine Honneurs beanspruchen. Sie wird doch zu dem ausgesprochenen Zweck in der Prozession herumgetragen, die Reiter zu befehlen oder die Unterschlüpfen mindehens zu ärgern. In dem evangelischen Gesangbuch für Anhalt von 1860, das noch heute im Gebrauch ist, findet sich auch der Satz: Papst, Teufel, Höllentor. Dieses Gesangbuch ist geprüft und vom Herzog von Anhalt gutgeheißen worden. Wollte man da sagen: hier sei eine Rohheit begangen? Das wäre ein direkter Angriff gegen die evangelische Landeskirche. Wenn man in diesem Geiste gegen die evangelische Kirche vorgehe, dann müßte die preussische Landeskirche aufhören zu existieren.

Am 4 1/2 Uhr zieht sich der Gerichtshof zur Beratung zurück, die mehr als 1 1/2 Stunden in Anspruch nimmt. Der Verhandlungsleiter Kriegsgerichtsrat von der Kall verkündet dann unter größter Spannung des Publikums

folgendes Urteil:

Die vorliegende Sache war absolut juristisch anzusehen, daher war zunächst die Frage der Deffentlichkeit zu prüfen. Diese Frage hat der Gerichtshof bejaht. Er hat ferner angenommen, daß es auch dem Angeklagten nicht verborgen sein konnte, daß es sich um eine öffentliche Versammlung handelte, bei der auch Katholiken zugegen sein konnten. Dann prüfte der Gerichtshof die Frage der Beschimpfung. Da hat der Gerichtshof angenommen, daß es sich bei dem Meßopfer, dem Marienkultus usw. um eine Einrichtung der katholischen Kirche handelt. Damit kam der Gerichtshof zu der Frage: Liegt eine objektive Beschimpfung vor? Er entschied diese Frage nach längerer Beratung dahin, daß darin eine objektive Beschimpfung im Sinne des § 166 R.-Str.-G.-B. erblickt werden müsse. Weiter ist auch in den Äußerungen des Angeklagten über den Marienkultus eine Beschimpfung gefunden worden. Die katholische Kirche sieht in der Mutter Gottes ein sehr verehrungswürdiges Wesen, so daß der Gerichtshof auch hier eine Beschimpfung als vorliegend ansehen mußte. Dasselbe treffe bezüglich der Meßopfer zu. Es war dann zu fragen, ob auch ein subjektives Verschulden des Angeklagten in Betracht komme; und dabei ist weiter geprüft worden, ob, wenn nicht ein dolus, so doch ein dolus eventualis vorliege. Das Gericht ist hier dem Zeugen Dr. Fromm nur zum Teil gefolgt und hat ein subjektives Verschulden nicht für vorliegend erachtet. Hiernach war der Angeklagte von der Anklage der Beschimpfung von Einrichtungen und Gebräuchen der katholischen Kirche freizusprechen.

Die Tragödie einer Bankiersfamilie.

Ganz außerordentliches Aufsehen erregt in Brandenburg a. S. das tragische Schicksal, dem die dort ansässige Bankiersfamilie Börner, wie schon mitgeteilt, anheimgefallen ist. In früher Morgenstunde hatte sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß die im Hause Bauhofstraße 7 wohnhafte Familie des Bankiers Theodor Börner einer Leuchtgasvergiftung erlegen sei. Das Gerücht fand eine schredenerregende Bestätigung dadurch, daß der Bankier, seine Frau und das 4jährige Töchterchen des Ehepaares in ihrer Wohnung tot aufgefunden wurden. Obwohl sich in allen Räumen ein starker Leuchtgasgeruch bemerkbar gemacht hatte, konnte man doch alsbald feststellen, daß bei allen drei Personen eine andere Todesursache vorliege. Der Bankier und seine Frau hatten, nachdem sie vorher ihre kleine Tochter durch einen Schuß ins Herz getötet, mit Anwendung desselben Revolvers Selbstmord begangen.

Das tote Kind lag in seinem Festtagskleidchen, einen Strauß frischer Blumen zwischen den gefalteten Händen, auf seinem Bettchen. Ob es der Vater oder die Mutter war, die an dem Kind den Mord verübt hat, wird sich wohl kaum feststellen lassen. Zweifellos haben die Eheleute in vollkommenem Einverständnis und nach vorangegangener reiflicher Überlegung gehandelt. Nachdem der Tod bei der Kleinen eingetreten war, hatten sie deren Körper mit vieler Sorgfalt vom Blute gereinigt und dann das Kind in frische Wäsche und in sein schönstes Kleidchen gekleidet. Börner und seine Frau fand man im Schlafzimmer auf der Erde ausgestreckt, mit durchschossener Brust nebeneinander liegend. Neben der Leiche des Bankiers lag der mit einer Patrone geladene Revolver.

Alle Umstände lassen darauf schließen, daß sich Börner seinen Kommittenten gegenüber schwerer Verfehlungen schuldig gemacht und deshalb zum Revolver gegriffen hat. Dies geht aus einem der hinterlassenen und von der Polizei beschlagnahmten Briefe hervor, in dem B. erklärt, daß er lieber mit seiner Familie aus dem Leben scheide, als daß er beladen mit Schmach und Schande ins Gefängnis wandle. Inwieweit Börner das Vertrauen seiner Kunden mißbraucht hat, wird sich erst nach vorgenommener Kassenrevision und nach eingehender Prüfung der Bücher feststellen lassen.

Das Bankhaus Theodor Börner erfreute sich allgemein eines sehr guten Rufes. Es zählte vorwiegend „keine Leute“ zu seinen Kunden, weshalb der so jäh und unerwartet erfolgte Zusammenbruch des Bankhauses sehr weite Kreise berühren dürfte. Viele haben dem als streng solide geltenden Bankhause ihr ganzes Vermögen bzw. ihre Ersparnisse für das Alter anvertraut. Der Ruin des Börnerschen Bankhauses soll hauptsächlich durch die Beteiligung des Chefs an einem Brandenburger wenig prosperierenden Fabrikunternehmen herbeigeführt worden sein. Das Börnersche Bank- und Wechselgeschäft war im Hause Steinstraße 62 in Brandenburg a. S. etabliert. Außer-

dem unterhielt B. in Genthin eine Filiale. Beide Geschäfte sind sofort durch die Behörde geschlossen worden. B. war seit 7 Jahren verheiratet. Er stand jetzt im 38., seine Frau im 27. Lebensjahre.

Landwirtschaftliches.

Absterben der Rücken im Ei.

Es ist ein Fehler beim Setzen der Glude, wenn man das Futter für dieselbe so nahe an das Nest stellt, daß die Glude nicht nötig hat, sich zu erheben, um zum Futter zu gelangen. So fehlt es den Bruteiern an der gehörigen Durchlüftung. Da sich die Glude aber nicht vom Neste erhebt, so beschmutzt sie die Eier und verstopft die Poren der Eierschalen, welche die Bestimmung haben, dem sich entwickelnden Embryo Luft zuzuführen. Aus Mangel an Luft ersticken diese zu verschiedenen Zeiten, je nachdem die Eier mehr oder weniger beschmutzt sind, und gehen in Fäulnis über. Es entwickelt sich infolgedessen ein unangenehmer durchdringender Geruch, der auch der Glude anhaftet. Bringt man, falls sie nicht von selbst das Nest verläßt, das Brutnest zu ebener Erde an, hebt die Glude jeden Tag zwischen 9 und 11 Uhr vom Neste, hält man darauf, daß dieselbe von dem Neste eine Viertelstunde fort bleibt, dann erzielt man jedenfalls ein besseres Resultat.

Rückenmilben.

Die Milben können nicht nur dem erwachsenen Geflügel schädlich werden, sondern in noch weit höherem Grade den Küken. Die Milben leben nicht auf dem Körper des Geflügels, sondern suchen denselben nur auf, wenn sie hungrig sind. Die wirksamste Methode, sie zu vernichten, ist die Verwendung einer Petroleum-Emulsion, mit welcher man den Hühnerstall immer häufig und gründlich besprengt. Besonders sorgfältig ist die Spritze in alle Spalten, Ritze und Winkel oder andere Versteck- und Brutplätze der Milben zu richten. Die erste Besprengung tötet sämtliche Milben und Eier, welche mit der Feuchtigkeit in Berührung kommen, viele Milben bleiben aber unberührt in ihren Verstecken, weshalb die Besprengung nach einigen Minuten wiederholt werden und dieser noch eine dritte folgen muß, wobei man jedesmal an derselben Stelle beginnt. Am nächsten Tage ist die Besprengung noch einmal und dann zwei Wochen lang jeden zweiten oder dritten Tag zu wiederholen. — Jetzt kommt die Jahreszeit, in der die Milben besonders zahlreich aufzutreten pflegen.

Wurzelkrankheit der Zimmerpflanzen.

Um diese Krankheit festzustellen, muß die betreffende Pflanze ausgetopft werden, ohne den Wurzelballen zu zerstören oder zu zerreißen; dies geschieht, indem man die flache Sand auf den Topfrand hält, die Pflanze umgekehrt und mit dem Topfe auf einen harten Gegenstand (Tischrand oder dergl.) klopft. Man kann dann sehen, ob die Wurzeln noch ihre natürliche Farbe und Frische haben, oder ob sie infolge übermäßiger Nässe, auch durch Begießen mit zu kaltem Wasser faul geworden oder ob sie durch Einwirkung starker Sonnenstrahlen auf den Topf verbrannt, oder durch Nachlässigkeit im Gießen vertrocknet sind. Man entfernt dann die kranken Wurzeln und verlegt die Pflanze in andere Erde.

Hauswirtschaftliches.

Malbowle.

Ganz reinen Moselwein, da das zarte Aroma des Waldmeisters sich mit der Kohlensäure des Rheinweins nicht verträgt, keinen Sekt und vor allem frische Pflanzen. Zu warnen ist daher, die Wurzeln oder „Schnitt-Enden“ des Waldmeisters mit der Bowle in Berührung zu bringen, weil aus der Pflanze nur das Aroma und nicht der Saft extrahiert werden soll. Es ist daher zu empfehlen, die Waldmeisterpflanzen in Bündeln zusammenzubinden und mit dem Kopf nur so tief in den Wein zu stellen, daß die Stengel darüber hinausragen. Nachdem so der Wein lange genug gezogen, gewinnt man die richtige Essenz und für die damit anzufertigende Bowle den richtigen Geschmack.

Wie soll man den Spargel schälen?

Beim Einkochen des Spargels kommt es außerordentlich viel auf das richtige Schälen desselben an, da, wenn die Schale nicht ganz entfernt ist, die Enden durch die Zähne gezogen und die Bastreste auf den Tellerand gelegt werden, oder zuviel weggeschnitten wird, woraus kein geringer Verlust erwächst. Man fange also beim Schälen unterhalb des Kopfes an, denn der weiche Kopf muß unverfehrt bleiben. Sieht man die Spargelschale genau an, so erkennt man deutlich die glatte Schale und kann diese bei dem Schälen genau von dem Fleische, das eine ganz andere Struktur hat, unterscheiden. Die Schale muß vollständig entfernt werden, indem man von oben nach unten dieselbe mittels eines scharfen Messers in geraden Strichen von dem Fleische abschneidet. Dabei wird man bemerken, daß die Schale nach unten bider wird, man muß also nach unten bider schälen, so daß das Fleisch ganz frei wird. Der Spargel ist dann von oben bis unten gleich zart und kann ohne Rückstand verzehrt werden.

Mandelpudding.

1/8 Kilogr. geschälte Mandeln werden gestoßen; wenn sie ganz fein sind, setzt man 1/4 Kilogr. in Milch geweichte und wieder ausgedrückte, feine Semmelkrume hinzu und rührt noch einige Zeit, dann vermischt man damit 8 Eidotter, 100 Gr. mit etwas Vanille gestoßenen Zucker, 1 Obertasse Rahm und das zu Schnee geschlagene Weiß von 3 Eiern, bestreicht eine Form mit Butter, streut geriebene Semmel darauf und füllt sie mit der Masse nicht ganz voll. Man füllt die Form in eine Kasserole mit siedendem Wasser, welches daumbreit von dem Rande der Form absteht, belegt das Kasserol mit einem Deckel, auf den etwas heiße Asche gestreut wird, läßt 45 Minuten kochen, stürzt den Pudding auf eine Schüssel und gibt ihn mit Chalottensaure.

Bermischtes.

Der Leipziger Bauarbeitgeberverband beschloß, auf sämtlichen Bauten die Arbeit ruhen zu lassen, falls die Bauhilfsarbeiter die über eine Anzahl Bauten verhängte Sperre nicht aufheben. Betroffen würden rund 6000 Arbeiter.

Prinzessin Luise. Die Pariser Gerichtssachverständigen haben ihr Gutachten über den Gesundheitszustand der

Prinzessin Luise von Coburg abgegeben. Es waren ihnen zwei Fragen vorgelegt: Ist die Prinzessin Luise gesund? Vermag sie ihre Angelegenheiten selbst ordnungsmäßig zu führen? Beide Fragen sind von den Sachverständigen ohne Einschränkungen und in voller Übereinstimmung bejaht worden, so daß die weitere Frage, ob die Prinzessin der Unterbringung in einer Heilanstalt bedürfe, fortfiel. Das Gutachten wird auf diplomatischem Wege nach Wien gesandt werden, wo vom Wiener Oberhofmeisteramt die weiteren Schritte wegen Aufhebung der Vormundschaft getan werden.

Für eine Rittfabrik Kieler Schüler spendete ein Kieler Schülerfreund 5000 Mark.

Beim Bleichen verunglückten auf dem Truppenübungsplatz Gruppe in Westpreußen die Grenadiere Heine und Geida vom Infanterie-Regiment Nr. 5. Sie fanden einen Glühwürmer, den sie trotz des Verbotes mit Streichhölzern zur Entzündung brachten. Bei der Explosion erlitt Heine schwere Splitterverletzungen am linken Auge und an beiden Händen, Geida sind die Hände zerkratzt und einige Fingerglieder abgerissen.

Durch ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem infolge Entgleisung eines Güterzuges mit einem Personenzug in der Nähe von Losovaja bei Charkow 25 Wagen zertrümmert wurden, sind viele Reisende getötet und verletzt worden.

Der deutsch-amerikanische Gesangsverein Arion plant, im Jahre 1907 eine Sängereinfahrt nach Deutschland zu machen und auch nach Berlin zu kommen.

Bei der Befreiung der Ruchenköpfe an der Roten Wand ist von einer Münchener Touristengesellschaft der Kaufmann Schulz 30 Meter tief abgestürzt. Er hat sich bei dem Sturz ein Bein gebrochen und schwere Kopfverletzungen zugezogen. Ein anderes Touristenunglück wird aus Graz gemeldet. Beim Blumenpflücken stürzte dort der Tourist Waldhäuser vom Räder Rennfeld ab und erlitt tödliche Verletzungen.

Schwere Anschuldigungen gegen bestochene Stadtverordnete und den Gasing wurden aus Newyork gemeldet. Wenn in der nächsten Sitzung die Deffentlichkeit ausgeschloffen werden sollte, so sind ernste Kravalle zu erwarten. Wie das „Berl. Tagebl.“ schreibt, sammeln die Philadelphier Vigilanzkomitees Material für die strafrechtliche Verfolgung der Beschuldigten.

88000 Liter Wein in die Gasse. Wegen raffinierter Weinverfälschung verurteilte die Strafkammer in Landau in der Pfalz den Weinhändler Maen aus Edesheim zu vier Monaten Gefängnis und seinen Kompagnon Gruber zu 15000 Mark Geldstrafe. Außerdem verfügte das Gericht die Beschlagnahme und sofortige Vernichtung von 88000 Litern Gemisch, das die Angeklagten als „Prima Wein“ an den Mann bringen wollten.

Die Pest ist, wie aus Lahore gemeldet wird, unter den Truppen in Rawalpindi ausgebrochen, bisher wurden drei Fälle konstatiert.

Verteilt. Aus Klostergrab im böhmischen Erzgebirge wird gemeldet: Einen merkwürdigen Fund machten vor einigen Tagen mehrere Holzfäller, die in das Dickicht eines benachbarten Waldes eindringen. Auf einem Steinblock saß inmitten dichten Gestrüpps ein nur mit einigen Federn belegtes, halb nacktes Mädchen in völlig verwildertem Zustande. Das ungefähr 13 Jahre alte Kind blieb, da es nicht entrinnen konnte, auf dem Felsen sitzen und stierte die Ankommlinge scheu an. Auf Fragen gab es nur unartikulierte Laute von sich. Man scheint es mit einem möglicherweise schon vor Jahren ausgelegten taubstummen Kinde zu tun zu haben. Die Auffindung erregt hier großes Aufsehen und die Behörden suchen über die Herkunft der unglücklichen Kleinen Klarheit zu gewinnen. Aus Aufzug wird gemeldet, daß dort die Vermutung besteht, daß ein vor Jahren dort weilendes Ehepaar sich des Kindes durch Aussetzung entledigt hätte.

Die Affäre Braunstein. Über die Gründe, die zur Einstellung des Verfahrens gegen den praktischen Arzt Dr. Ivan Braunstein wegen Gattenmordes geführt haben, wird jetzt aus München Näheres mitgeteilt. Die Einstellung ist auf das für Braunstein besonders günstige Gutachten des Geheimen Hofrats Dr. Krämer in erster Linie zurückzuführen. Nach diesem Gutachten ließ sich das Ergebnis dahin zusammenfassen, daß die gegen Braunstein vorliegenden Verdachtsmomente bezüglich des Mordes keineswegs vollständig beseitigt sind, aber unter keinen Umständen zur Überführung hätten genügen können. Während der Sachverständige Professor Dr. Hofmann sein Gutachten dahin abgab, daß die Krankheitserscheinungen eine Arsenvergiftung keineswegs ausschließen, widerspricht Prof. Krämer dieser Ansicht. Die Untersuchung der Asche der Verstorbenen ergab zwar eine Spur von drei Hundertstel Milligramm Arsenik, es wird jedoch angenommen, daß diese Spur von den Nägeln und Schrauben des mitverbrannten Sarges herrührt. Das Landgericht München I hat demnach das Verfahren eingestellt, nicht weil die Untersuchung den Angeschuldigten von dem Verdacht des Mordes völlig gereinigt hätte, sondern nur, weil die Verdachtsgründe zu einer Verurteilung nicht hinreichend waren.

Weißer Mäuse im Dienste auf Unterseebooten. Aus London wird berichtet: Zu der „Besatzung“ eines britischen Unterseebootes werden in Zukunft auch immer drei weiße Mäuse gehören. Sie werden sogar in den Schiffsbüchern geführt; ihr „Dienst“ besteht darin, daß man mit ihrer Hilfe Dämpfe, die den Gasolintank entströmen, sofort feststellen will. Die weißen Mäuse haben besonders empfindliche Geruchsnerven. Holland, der amerikanische Erfinder der Unterseeboote, erkannte, wie wertvoll sie infolge dieser Eigenschaft für Unterseeboote sein könnten, wo das geringste Entweichen aus den Gasolintanks verhängnisvolle Folgen haben kann. Deshalb hat die britische Regierung die weißen Mäuse zum Dienst herangezogen. Die Wohnung der weißen Mäuse beträgt einen Schilling für die Woche; sie wird aber unter die Matrosen verteilt. Die weißen Mäuse sind in einem kleinen Käfig untergebracht, der in der Nähe der Gasolintanks hängt; sie werden gut versorgt und genau beobachtet, wenn die Unterseeboote fahren. Fangen die Mäuse an zu quaken, so ist es Zeit, die Gasolintanks nachzusehen. Die Matrosen verhätscheln die Tierchen sehr, so daß sie ganz zahm geworden sind. Die Unterseeboote aber führen jetzt mit einigem Recht den Spitznamen „Mausefallen“.

Verantw. Redakteur Hr. Meyer, Gamen.

Druck und Verlag von C. May in Gorb.

Fernsprecher der Kamener Zeitung Nr. 14, Gamen.